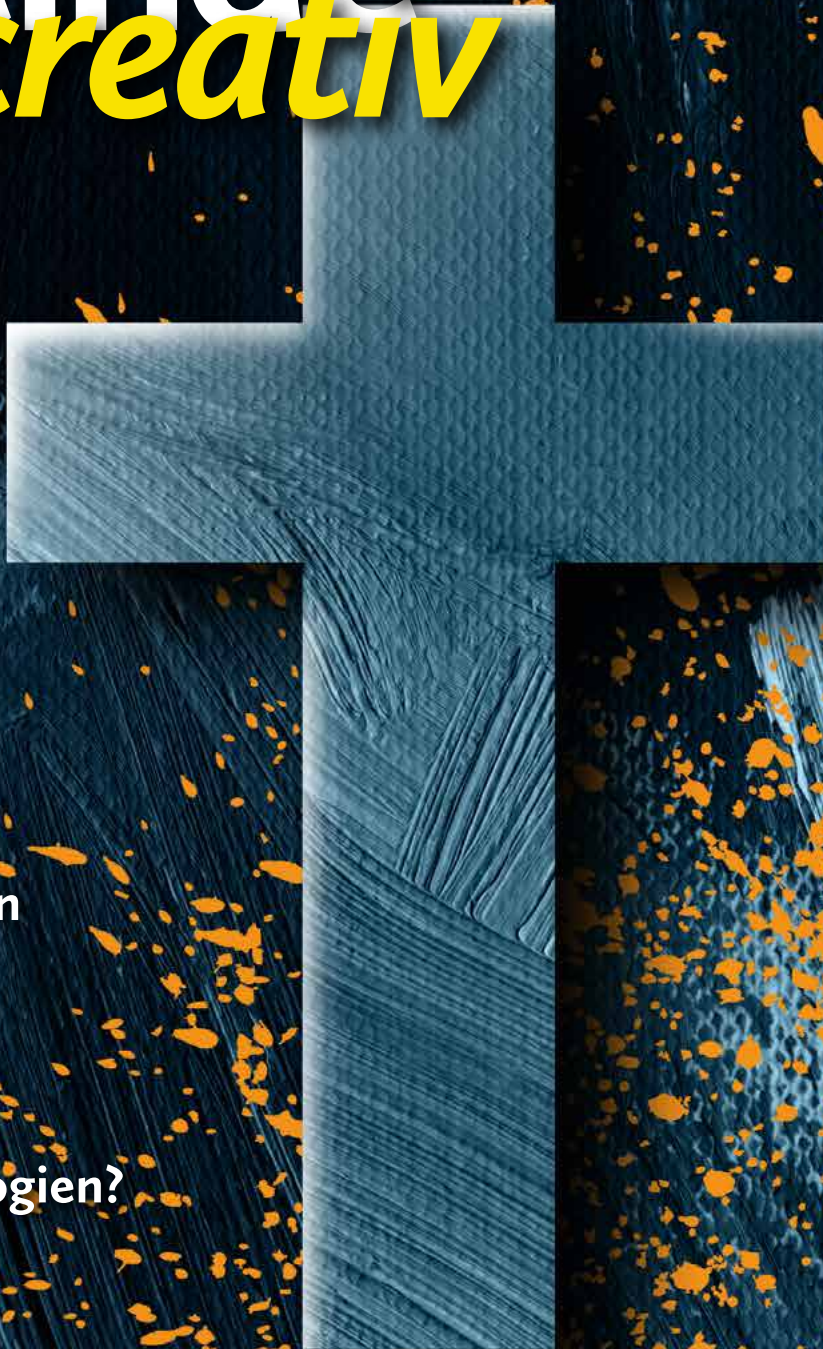


MAGAZIN FÜR ENGAGIERTE KATHOLIKEN

März-  
April 2021

Einzelpreis 3,50 €

# Gemeinde *creativ*



## SINNSUCHE

Glauben und Zweifeln

## GESELLSCHAFT

Wie funktionieren  
Verschwörungsideologien?

## GLAUBE

# Trotzdem

## Informationen

- 4 Mit lieben Traditionen durchs Jahr wandeln
- 5 Trotz Distanz Verbindung halten
- 6 Sind Roboter die (Er-)Lösung?

## Meditation

- 8 Glaube und Zweifel  
Von Diana Schmid

### Hinweis

**in eigener Sache** –  
Unsere Zeitschrift

Gemeinde creativ finden Sie auch im Internet. Klicken Sie rein unter: [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de). Dort können Sie auch ein Online-Abo abschließen und das Heft online lesen.

FOTO: RUDI TOEWS



FOTO: BDKJ BAYERN

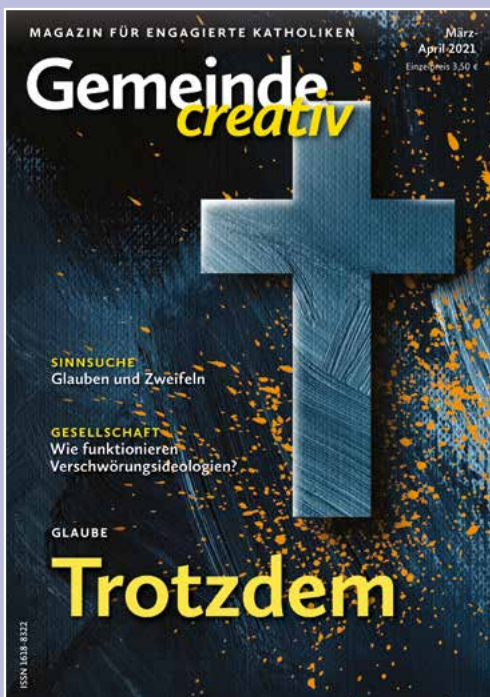


FOTO: GDARTS / ADOBE STOCK

## Schwerpunkt: Trotzdem

- 10 **Glaube als Paradox**  
Von Frank Hofmann
- 15 **Keine Angst vor schwarzen Katzen**  
Von Diana Schmid
- 16 **Wenn der Glaube an übernatürliche Kräfte Heil bringt**  
Von Muhadj Adnan
- 18 **Viel für die Zukunft gelernt**  
Von Pat Christ
- 20 **Ist da draußen jemand?**  
Von Hannes Bräutigam
- 22 **Vom Aluhut zur Alu-Bommel**  
Von Haringke Fugmann
- 24 **Was bedeutet es, Gott zu bitten?**  
Von Christoph Böttigheimer
- 26 **Letzter Ausweg: Flucht**  
Von Pat Christ
- 28 **„Es war wie in einem Alptraum“**  
Von Pat Christ
- 29 **Von Tauben und Menschen**  
Von Bernhard Spielberg

## Ökumene

- 30 **Wo der Glaube blüht**  
Von Manfred Riegger und Peter Roth

## Katholisch in Bayern und der Welt

- 33 **Aus Räten und Verbänden**
- 34 **Begeistert sein**  
Interview mit Michael Eibl
- 35 **Auch das noch, Impressum**
- 36 **Cartoon**  
Von Thomas Pläßmann

FOTO: IPOBPA / ADOBE STOCK

# 32

Aus dem  
Landeskomitee



# 12

## Glauben und Leben in einer Welt

**Eva Jelen** war bis Februar Landesvorsitzende des BDKJ in Bayern.

**Johannes Hartl** leitet das Gebetshaus in Augsburg. Beide wollen dasselbe: Menschen für den Glauben begeistern und deutlich machen, dass Kirche und ihre Themen nicht von gestern sind – ein Gespräch über Corona, die Zukunftsfragen der katholischen Kirche und warum Glaube längst keine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit mehr ist.

### Beilage:

Der Teilaufgabe für Bamberg ist *Erzbistum Aktiv* beigeheftet.

Alle im Heft angegebenen **Zusatzinformationen** finden Sie auf unserer Homepage [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de) unter **Aktuelle Ausgabe**.

## Friede ist Handarbeit



## EDITORIAL

# Im Heute glauben

## Liebe Leserin, lieber Leser,

die einen glauben an Gott. Die anderen nur noch an die eigene Stärke, das Streben nach Macht und Einfluss treibt sie an. Wieder andere meinen, sich mit Geld die Welt kaufen zu können. Die nächsten frönen ihren persönlichen Götzen: dem schnellen Auto, dem Fußball oder dem Fitnessstudio. Andere glauben längst nichts mehr.

Missbrauchs- und Finanzskandale erschüttern seit Jahren in leider regelmäßigen Abständen die katholische Kirche. Das Vertrauen in die Institution Kirche, es ist vielleicht schon irreparabel geschädigt. Viele, die ihr den Rücken gekehrt haben, werden nicht mehr wiederkommen. Die Volkskirche – am Ende? Der Synodale Weg – die sprichwörtlich letzte Chance? Und doch gibt es tausende Frauen und Männer, die sich unter dem Dach der Kirche organisieren und in unterschiedlichsten Bereichen – von der lokalen Gemeinde, über die sozialen Dienste bis hin zu weltkirchlichen Aufgaben – unermüdlich einsetzen. Sie engagieren sich, weil sie an die Botschaft Jesu glauben und weil sie sehen, was die Kirche Gutes tut in der Welt, auch wenn nicht immer der Stempel „Kirche“ draufsteht.

Der eigene Glaube, das ist etwas, worüber man nicht gerne spricht. Zu persönlich. Zu intim. Zu individuell. Zu peinlich? Gerade wir als Christinnen und Christen brauchen uns nicht zu verstecken, wenn es um unseren Glauben geht – leider tun wir das viel zu oft. Mutig und bestimmt könnten wir die Botschaft des Evangeliums in die Welt tragen, so wie es Jesus seinen Jüngern aufgetragen hat. Dieser Auftrag gilt bis heute. Und: würden alle nur ein bisschen mehr nach dieser Botschaft leben, die Welt wäre eine bessere, eine gerechtere.

In dieser Ausgabe von **Gemeinde creativ** beschäftigen wir uns mit Fragen rund um den Glauben. Es geht darum, dass Glauben auch immer Zweifeln bedeutet, dass dieses Zwei-



feln natürlich und normal ist und den persönlichen Glauben nicht schmälert, sondern wachsen lässt. Es geht aber auch darum, wie es heutzutage gelingen kann, die Menschen wieder mehr für den Glauben zu begeistern. Liegt die Zukunft in den digitalen Medien oder tut sich hier eher eine Sackgasse auf? Sind es nicht viel weniger die Formate und technischen Tools, die einem den Glauben vermitteln, sondern authentische Menschen, die nach ihren christlichen Idealen leben, für andere da sind und nicht zuerst sich selbst und den eigenen Vorteil sehen?

Der Glaube kann stärken, er kann begeistern und erfüllend sein – aber er kann einen auch zur Zielscheibe machen. Die Zahl der verfolgten Christen weltweit steigt seit Jahren an. Auch andere Religionen sind von Verfolgung betroffen. In dieser Ausgabe erzählen wir die bewegende Geschichte einer Familie, die aus dem Irak flüchten musste – nur weil sie Christen sind.

**Ihre Alexandra Hofstätter**  
REDAKTIONSLEITERIN

### Zwei neue Werkbriefe

Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Bayern hat zwei neue Werkbriefe mit den Titeln *Ideenreich für Nachhaltigkeit* und *Kann ich das? Will ich das? Darf ich das? – Gottesdienste kreativ gestalten* veröffentlicht. Der erste ist – wie der Name schon sagt – reich an Ideen zum Thema Nachhaltigkeit. „Probleme, Kritik und Wegschauen haben in dieser Ausgabe kaum Platz gefunden“, schreibt die KLJB Bayern dazu auf ihrer Homepage. Er enthält positive Beispiele aus dem Alltag, es geht um alternative Lebensstile und Wirtschaftsmodelle. Nicht fehlen dürfen außerdem Methoden für die Jugendarbeit. Der zweite Werkbrief gibt Hilfen und Anregungen für die Gottesdienstgestaltung – schließlich will der nächste Jugendgottesdienst gut vorbereitet sein. Er eignet sich für alle, die haupt- oder ehrenamtlich nach neuen Wegen für Jugendgottesdienste suchen und diese gemeinsam mit verschiedenen Gruppen vorbereiten. „Wir bieten keine langatmigen Artikel und komplexen theologischen Satzbauten, sondern einen Leitfaden, der „step-by-step“ durch die Gottesdienstvorbereitung führt“, heißt es dazu von der KLJB. Diese und viele weitere Werkbriefe sind für 9 Euro im Landjugendshop der KLJB Bayern online erhältlich. Dort gibt es auch weitere Materialien für die Jugendarbeit. (pm)



## Highlight für Groß und Klein, für Familien und Kirchengruppen

# Mit lieben Traditionen durchs Jahr wandeln

**Das Kirchenjahr neu entdecken, Bräuche lebendig werden lassen, Feiertage stimmungsvoll begehen. Im „großen Hausbuch für die ganze Familie“ gibt es wertvolle Hintergründe, anregende Geschichten, wertvolle Rituale sowie Bastelideen und Rezepte.**

Von **Diana Schmid**

Freie Journalistin

Die Autorin und Theologin Andrea Langenbacher hat gemeinsam mit Anselm Grün einen wunderschönen Begleiter für Groß und Klein geschaffen. Damit man sich als Familie auf den Weg machen kann, um das Jahr mit seinen Naturstimmungen und kirchlichen Festen einzufangen und kindgerecht miteinander zu begehen.

Die schöne Aufmachung des Buches lädt ein, darin zu schmökern. Es ist kreativ illustriert; enthalten sind ebenso stimmungsvolle Fotografien, die einen in die jeweiligen Jahreszeiten versinken lassen. Über das Inhaltsverzeichnis steuert man Feste gezielt an.

Mit dem Lesezeichen ist die aktuelle Lieblingszeit praktisch auffindbar. Der haptisch angenehme Einband und das moderne Cover machen das gebundene Buch im handlichen Format zu einem Hingucker. Auch die inneren Werte gilt es unbedingt zu entdecken. Diese kommen niederschwellig und doch mit Tiefgang daher. Durchs Buch hinweg tauchen immer wieder Icons auf, die auf drei Kategorien hinweisen: aufs Basteln, Kochen und auf gemeinsame Familienaktivitäten. Es will ein Hausbuch für alle sein. Bei den im Buch dargebotenen Impulsen handelt es sich um

unfertige Ideen, das ist den Autoren wichtig. Vielleicht findet sich deswegen hinten im Buch noch Freiraum für eigene Notizen.

### EIN BUCH FÜR ALLE JAHRESZEITEN

In die jeweilige Jahreszeit sind im Buch passende Elemente wie Geschichten, Zuschreibungen, Lieder, Gedichte, Rituale oder Impulse eingestreut. So kann jeder für sich oder gemeinsam mit anderen die Naturstimmungen neu erleben und die kirchlichen Feste würdig und doch individuell begehen. Neue Familientraditionen lassen sich entdecken und etablieren. Neben der verständlichen Erklärung der kirchlichen Feiertage steckt auch mal ein Segen, das Gebet einer Gärtnerin, eine Krippenbetrachtung oder ein Stockbrot drin. Wie eine Kette reiht sich das Kirchenjahr vor uns auf und gibt uns eine Struktur, nach der es sich zu leben lohnt. Genau das lässt sich auf wundervolle Weise mit diesem Buch praktizieren. Immer wieder schneien, blühen, strahlen oder pusten auch die Jahreszeiten hindurch. So kann ein jeder die Stimmungen der Natur aufsaugen, die Feste des Kirchenjahres verinnerlichen und begehen.

Die Jahreszeiten können als Bilder menschlicher Selbsterfahrung und als archetypische Bilder im Leben



### Vom Glück

Kann man vom Glück reden in unserer bedrohten Welt und Zeit? Ja, man kann und man muss sogar – so die Überzeugung der Macher des Jahrbuchs „Ganzheitlich – sinnorientiert erziehen und bilden“ des Franz Kett-Verlags: „Denn Glück ist nicht die Abwesenheit von Problemen, sondern berührt die Fähigkeit, auf richtige Weise



mit den Herausforderungen des Lebens umzugehen“. Der 11. Band des Jahrbuchs, der unter dem Titel *Vom Glück* erschienen ist, stellt praxiserprobte Einheiten für Kindergarten und Grundschule vor, in denen Kinder dahingehend gestärkt werden können. Das Jahrbuch will Impulse für ein gutes und glückliches Zusammenleben geben: mal betrifft es die eigene Perspektive auf Erlebtes („Glück im Unglück“) oder das Bemühen um solidarisches Handeln in der Not. Mal geht es um die innere Zufriedenheit oder um die Balance zwischen Ruhe und Aktivität. Die Publikation richtet sich an Religionspädagogen, Lehrer und Erzieherinnen und kann auch in der Gemeindegemeinschaft, zum Beispiel in Gruppenstunden, genutzt werden. Die Jahrbücher sind für 18,80 Euro beim Franz-Kett Verlag erhältlich. Es gibt sie günstiger auch als Jahresabonnement. (alz)

Jesu verstanden werden. So kann ein Kirchenjahr eine heilende Kraft auf uns und unsere Seele entfalten. Deshalb sind wir eingeladen, uns auf die Jahreszeiten und die Kirchenfeste einzulassen. Indem wir auf Jesus schauen, vermag auch unser Leben zu glücken.

Die Ideen im Buch schenken Impulse, um mit neuem Blickwinkel durchs Jahr zu wandeln – mit dem Verständnis für unsere Feiertage und Kirchenfeste. Los geht es mit dem Winter und dem Beginn des Kirchenjahres – dem Advent – hier will die Sucht in Sehnsucht gewandelt werden. Und es gibt einen Adventskalender für alle. An Weihnachten dürfen wir das göttliche Kind in uns entdecken. Am Silvesternachmittag gehen wir gedanklich durchs alte Jahr, danken Gott für Geschehenes. Der Frühling wartet mit Handfestem auf: Kresse säen und Tomaten ziehen. Feste wie Palmsonntag, die Karwoche und schließlich Ostern als Sieg des Lebens werden durchlebt. Der

Sommer lässt uns tief in das Herz Jesu blicken und läutet die Sonnenwende ein, zu der wir auch Johannes dem Täufer gedenken. Im Herbst dürfen wir staunen, danken und Girlanden basteln, bis wir dann zu Allerheiligen unseren Wurzeln auf die Spur gehen.

Die vielen Rituale schenken kreative Impulse und sprechen verschiedene Sinne an, sie vermitteln Alltags-spiritualität. Das Buch ist für Einzelpersonen genauso gut zu verwenden wie in der Familie oder in kirchlichen Gruppen: man findet dort Anregungen für die Ministrantenstunde, den Einstieg in die Pfarrgemeinderatssitzung oder für den nächsten Kinderbibeltag. Einzig ein Stichwortverzeichnis zum Schluss des Buches wäre noch interessant gewesen. Ansonsten gibt es das Prädikat: Unbedingt empfehlenswert!

\* **Langenbacher, Andrea/Grün, Anselm (2020), *Das große Hausbuch für die ganze Familie*. 240 Seiten, gebundenes Buch. Vier-Türme-Verlag, 28 Euro.**

## Trotz Distanz Verbindung halten

### Ingolstädter Pfarrei ruft zum klassischen Karten schreiben in der Pandemie auf

Eine ganz besondere Aktion hat sich die Ingolstädter Pfarrei Herz Jesu im vergangenen Advent überlegt: sie hat insgesamt 500 Klappkarten mit Weihnachtsmotiven ihrer Kirche in zwei verschiedenen Versionen aufgelegt und damit die Gläubigen dazu motivieren wollen, allen Verwandten schriftliche Weihnachtsgrüße zu sen-

den: „In einem Jahr, in dem häufig persönliche Treffen nicht möglich sind, wollen wir unseren Beitrag dazu leisten, dass die direkten Verbindungen nicht abreißen“, sagt der Vorsitzende des Pfarrgemeinderats, Peter Ziegler. Die Aktion wurde recht kurzfristig organisiert, als klar wurde, dass auch das Fest der Geburt Jesu im Jahr 2020 durch die Pandemie stark eingeschränkt sein würde. Die Aktion wurde erfreulich gut angenommen. Im Januar waren nur noch knapp 90 der beliebten Klappkarten übrig – viele Menschen waren begeistert, ihren Angehörigen einen Gruß „ihrer“ Kirche schicken zu können. Das tolle an der Idee: sie kann von anderen Pfarreien ganz einfach mit einem Bild ihrer Kirche nachgemacht werden und eignet sich auch durchaus für „Nach-Corona-Zeiten“. (zie)

FOTO: PETER ZIEGLER



## Chill Work Pray

Sich Zeit nehmen, zur Ruhe kommen und einfach mal beten – vielen Menschen fällt das schwer. Da ist die Hektik des Alltags, der

Einkauf, der noch erledigt werden will, abends im Bett fallen einem schon die Augen zu und morgens schließt man sie lieber noch einmal für fünf Minuten. Mit dem neuen Buch von Diana Schmid,



erschienen unter dem Titel *Chill Work Pray | Einfach beten*, gehören diese und andere Ausflüchte bald schon der Vergangenheit an. Spielend leicht integriert die Autorin spirituelle Rituale des Betens in den beanspruchenden Alltag zwischen Arbeit und Freizeit und zeigt damit in zwölf Kapiteln, dass Beten nahezu überall und jederzeit möglich ist. Damit heißt es also jetzt „Beten, nicht bummeln“! *Chill Work Pray | Einfach beten* deckt damit nicht einfach nur den Tageslauf von der Morgenroutine bis zum Nachtgebet ab, sondern ermutigt den Leser auch, besondere Orte als Orte des Gebets wahrzunehmen, für andere Menschen zu beten und persönliche feste Formen des Betens zu etablieren – der „Gebetsbaukasten“ dazu wird von der Autorin praktischerweise gleich mitgeliefert. Daneben enthält es auch viele anregende, praktische und kreative Beispiele – vom High-Five-Fünf-Finger-Gebet bis zum Popcorn-Gebet – die sich für das Beten mit Kindern und Jugendlichen hervorragend eignen. Das Buch ist für Menschen mit Routine im Beten ebenso geeignet wie für all jene, die sich langsam an spirituelle Fragen herantasten möchten. (alx)

✳ **Schmid, Diana (2020),**  
***Chill Work Pray | Einfach beten.***  
**176 Seiten, kartoniert.**  
**Verlag Katholisches Bibelwerk,**  
**19,95 Euro.**

# Sind Roboter die (Er-)Lösung?

**Was ist der Mensch? Welchen „Wert“ hat er? Was macht seine Würde aus, welche Folgen ergeben sich aus ihr? Fragen, die in vielen Bereichen nicht nur die Gesellschaft an sich beschäftigen, sondern die auch je nach Lebenssituation und eigener Biographie ganz individuell berühren.**



FOTO: IPOBBA / ADOBE STOCK

## Von Stephan Mokry

Referent für theologische Erwachsenenbildung an der Domberg-Akademie in Freising

Im Herbst 2020 flammten Diskussionen rund um das Thema des selbstbestimmten Sterbens wieder auf und im Zusammenhang mit den steigenden Corona-Zahlen dominierte die Sorge um kollabierende Gesundheitseinrichtungen erneut die Berichterstattung, nicht zuletzt angesichts des Schreckgespenstes der Triage, also der Priorisierung Kranker für bestimmte Behandlungen. Die obigen Fragen bestimmten aber auch im Herbst 2019 das Programm des Bayerischen Rundfunks bei seiner Themenwoche zur Künstlichen Intelligenz (KI) und Robotik; manche werden sich daran erinnern, neben der Klimakrise waren dies – bis Corona kam – die Themen schlechthin.

Denn es hat Auswirkungen, wenn intelligente Programme und Maschinen in immer mehr Bereichen eingesetzt werden: weil einerseits Menschen, die dort Lohn und Brot bekommen, irgendwann einmal überflüssig werden dürften, und weil andererseits Bereiche, die von sozialen Kontakten geprägt sind, Ge-

fahr laufen abzusterben. Gleichwohl wird darauf verwiesen, dass somit andere menschliche Potentiale frei würden, wodurch die Risiken mindestens auszugleichen seien, wenn sie nicht sogar überwiegend Gewinn brächten, wirtschaftlich wie sozial. Doch manch eine der vielen Visionen kann zurecht Angst machen, hier ein extremes Beispiel: Ist das Gehirn im Prinzip nur ein Computer, den man schon bald nachbauen kann und dessen ‚Speicher‘ kurz vor dem biologischen Tod auf ein Medium hochgeladen wird, um dann – bei entsprechendem Technikfortschritt – wieder in einen ‚Körper‘ eingespeist zu werden? – An diesem Exempel wird klar, dass Grenzen über kurz oder lang zu verschwimmen drohen.

Selbst wenn man sich einig ist über den Wesenskern des Menschen – ist dann eine existente, denkendhandelnde Maschine in unterschiedlich gestufter Weise ein Voll- oder Teilsubjekt, eine Art Individuum? Beherrschen wir als Schöpfer weiterhin unsere Geschöpfe oder umgekehrt? Ein sehr konkretes Anwendungsbeispiel ist die Pflege alter und/oder kranker Menschen, für viele die soziale Frage des 21. Jahrhunderts. Bringen hier Roboter die Lösung der be-

kannten Probleme oder vergrößern sie diese eher? Dabei geht es gar nicht um Androiden aus Science-Fiction-Filmen, sondern um Assistenzsysteme, wie aktuell in der Erprobungsphase beim Caritasverband des Erzbistums München und Freising (vgl. *Gemeinde creativ* Mai-Juni 2019): Ein auf Raupen fahrender und mit Greifarmen ausgestatteter Roboter, der bewegungseingeschränkte und allein lebende Menschen bei Verrichtungen im Alltag unterstützt. Und sollte ein Notfall eintreten, diesen vor Ort zu beheben hilft oder Hilfe holt. Dagegen ist nichts einzuwenden, oder? Die Betroffenen können zuhause wohnen bleiben, ihren Aktionsradius erhöhen, selbstbestimmter leben. Doch gibt es Fragen: Wie selbständig agiert das Gerät, mit wie viel künstlicher Intelligenz ist es ausgestattet? Woran erkennt es eine Notsituation, nach welchen Kriterien entscheidet es? Über wie viele Kanäle tritt es in die Intimsphäre ein, wer hat über Kameras und Lautsprecher Zugriff (denn bei Notfallhilfe soll immer ein Helfer von außen die Steuerung übernehmen)? Was passiert mit Daten aus Körpersensoren, wie ist

die rechtliche Situation bei der Abgabe von Medikamenten? Und ganz praktisch: Wie müssen Wohnungen beschaffen sein, um die Bewegung des Roboters zu ermöglichen? Was kostet das?

Eine entscheidende Frage: Erhält das Personal in Pflegeberufen so mehr Zeit, um sich auf sozialpersonaler Ebene mit den Menschen intensiver zu beschäftigen? Es ist insgesamt eine komplexe Fragestellung, die ethisch eine komplexe Antwort benötigt. Ein Think-Tank, den unter anderem die Domberg-Akademie des Erzbistums München und Freising ins Leben gerufen hat, widmete sich Antwortversuchen aus Philosophie, Theologie, Pflegewissenschaft und Technologieforschung, aus Sicht von Patienten wie Angehörigen, Seelsorge und Politik, Theorie und Praxis; die Ergebnisse liegen als Buch vor. Auch wenn es rechtliche Ordnungsrahmen braucht – welchen Weg die Entwicklungen gehen, hängt davon ab, was wir Normalbürgerinnen und -bürger nachfragen und brauchen, was wir bereit sind, zuzulassen. Fangen wir nicht zu spät an, darüber nachzudenken.



Unter dem Titel *Roboter als (Er-)Lösung? Orientierung der Pflege von morgen am christlichen Menschenbild* ist in Zusammenarbeit der Domberg-Akademie mit dem Bund Katholischer Unternehmer (BKU) München, der Hanns-Seidel-Stiftung sowie dem Caritasverband der Erzdiözese München und Freising sowie dem Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) ein interessan-

tes Buch entstanden, das genau diesen Fragen nachspürt. Expertinnen und Experten aus Technik und Forschung, Ethik, Theologie und Philosophie, aus Politik und Gesundheitswesen, aus der Pflegepraxis und aus Sicht der Patientinnen und Patienten bringen ihre Sichtweise und ihren Beitrag aus Wissenschaft und Praxis ein. Die Publikation wendet sich grundsätzlich an alle Interessierten, speziell an die in den einschlägigen Einrichtungen Tätigen und Verantwortlichen, an Entscheider aus Politik, Kirche und Gesellschaft, an Lehrende, Forschende und Studierende der beteiligten Fachdisziplinen.

\* **Mokry, Stephan / Rückert, Maximilian (2020), *Roboter als (Er-)Lösung? Orientierung der Pflege von morgen am christlichen Menschenbild*. 295 Seiten, Taschenbuch. Bonifatius Verlag, 19,90 Euro.**



## Renovabis-Pfingstaktion

„DU erneuerst das Angesicht der Erde. Ost und West in gemeinsamer Verantwortung für die Schöpfung“ – so lautet das Leitwort für die diesjährige Kampagne von Renovabis im Mai. Es ist zugleich das Jahresthema der Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa. „Wir wollen für den Reichtum unserer Schöpfung sensibilisieren und zugleich zu ökologisch verantwortlichem Handeln motivieren – ganz im Sinne der Enzyklika *Laudato si'*“, sagt Renovabis-Hauptgeschäftsführer Pfarrer Christian Hartl.

Das DU ist dabei groß geschrieben – ein doppelter Appell: zum einen ein gläubiges Bekenntnis zu Gott, zum anderen die Aufforderung an jeden Einzelnen, mit eigenem Engagement zur Bewahrung der Schöpfung beizutragen. Das Leitwort greift den Psalm 104,30 auf – jenen Psalm, der der Solidaritätsaktion 1993 ihren Namen gegeben hat: „...et renovabis faciem terrae“ (Du erneuerst das Antlitz der Erde). Mit der Kampagne 2021 will Renovabis helfen, Brücken zwischen Ost und West zu schlagen und zeigen, vor welcher großen Herausforderung die Menschen im Osten Europas nach Jahrzehnten erst kommunistischer Planwirtschaft und dann kapitalistischer Marktwirtschaft beim Umwelt- und Klimaschutz stehen. Renovabis möchte um Solidarität bitten und darüber auch das gemeinsame Gebet mit den Menschen im Osten nicht vergessen, weil es gerade dort eine reiche Tradition der Schöpfungsspiritualität zu entdecken gibt. (pm)

\* **Das Material zur Pfingstaktion steht auf der Homepage von Renovabis zur Verfügung. Mehr auch unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).**

# Glaube und Zweifel

Von Diana Schmid

---

Freie Autorin

Glauben bis zum Verzweifeln?

Prüfet alles

und das Gute behaltet.

Wenn das Gute doch nun

liegt so nah?

Warum nicht beim Guten bleiben?

Aber?

Aber Glaube darf schon sein!

Zweifel auch. Doch keine Götzen.

Ohne Götzen ist es Glaube.

Mit Götzen wird's zum Aberglauben.

Dann lieber ohne Wenn und Aber.

Einfach glauben.

Jesus.

Auch wenn Zweifel da sind.

Jesus.

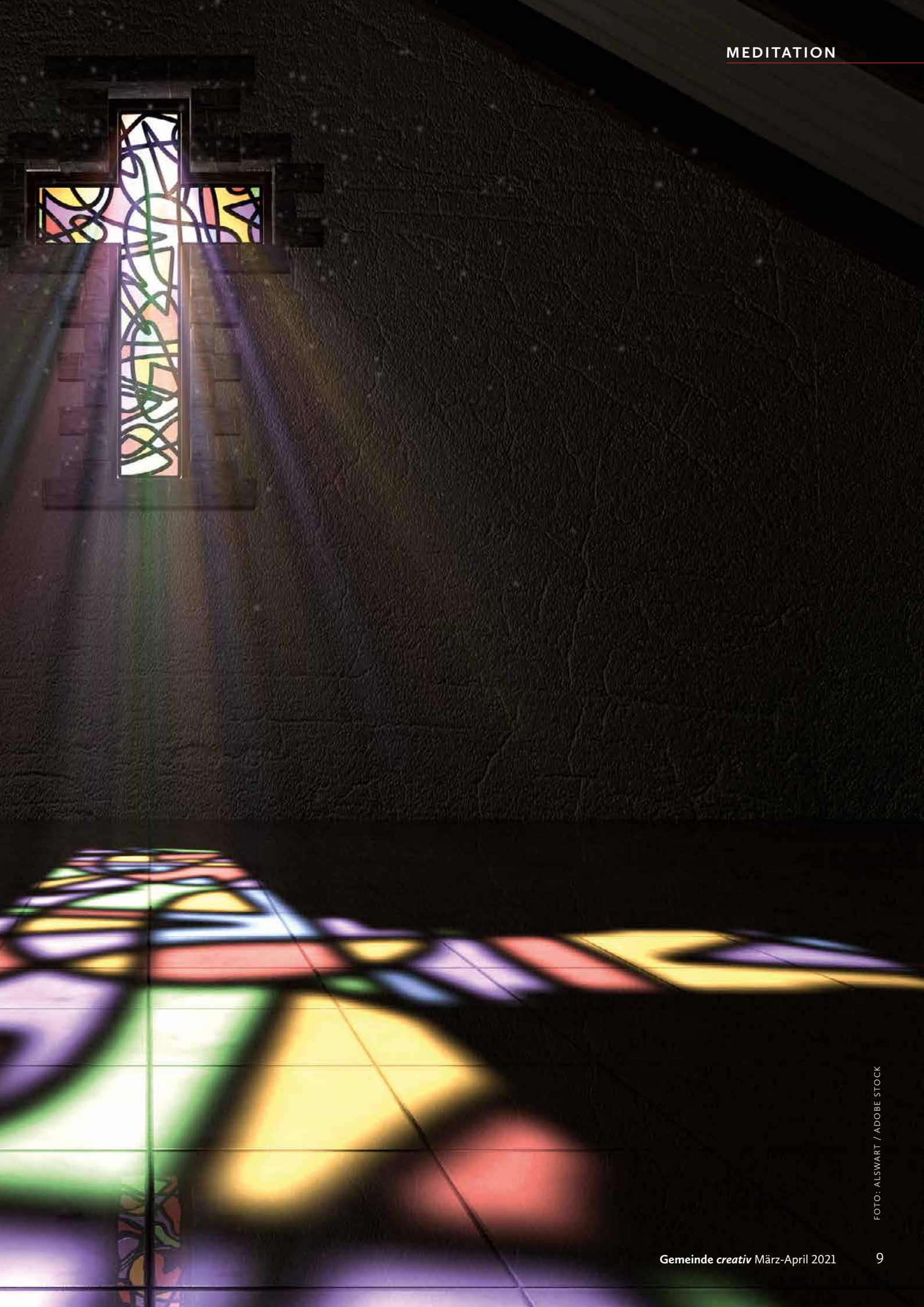
Wir beschäftigen uns mit ihm, unserem:

Jesus.

Lebendiger Glaube, echt.

Echter Glaube, lebendig.

Echt lebendiger Glaube!



# Glaube als Paradox

**Eine der faszinierendsten literarischen Auseinandersetzungen mit dem Phänomen „Glaube“ ist das Buch *Furcht und Zittern*, das der dänische Dichter und Philosoph Sören Kierkegaard 1843 pseudonym veröffentlichte. Seine Beschreibung des Glaubens als eine „paradoxe Doppelbewegung“ ist auch heute noch aktuell.**

**Von Frank Hofmann**

Andere Zeiten e.V.

Ausgangspunkt und Zentrum von Kierkegaards *Furcht und Zittern* ist die Prüfung Abrahams durch Gott, wie sie in Genesis 22,1-19 erzählt wird. Danach befiehlt Gott dem Mann, dem er zuvor ein ganzes Volk als Nachkommen verheißen hat: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du liebhabst, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.“ Abraham folgt der Weisung widerspruchlos, bricht mit Isaak, zwei Knechten und einem Esel in aller Frühe auf und kommt nach drei Tagesreisen an den genannten Ort – nach jüdischer Lesart der heutigen Jerusalemer Tempelberg.

Dort bereitet er das Brandopfer vor, wird aber im letzten Moment von einem Engel an der Tat gehindert: „Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.“ Abraham lässt von Isaak ab und opfert stattdessen einen Widder. Nach dieser bestandenen Prüfung erneuert und bestärkt Gott seine Verheißung an Abraham: „Durch dein Geschlecht sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast.“

## GLAUBE UND PHILOSOPHIE

Diese biblische Erzählung ist für Kierkegaard der Schlüssel, um das Wesen des Glaubens zu verstehen. Vor allem möchte er von Abraham lernen, inwiefern das Gebot, nicht zu töten, durch eine höhere Instanz aufgehoben werden kann. Denn rein moralisch betrachtet, ist Abraham ein potentieller Mörder: er ist bereit,

seinen Sohn umzubringen. Religiös wird diese Tat aber als ein geschuldetes Opfer gedeutet. Ist das ethische Urteil also gar nicht das letzte Wort? Gibt es ein Ziel, für das die Allgemeingültigkeit des Ethischen aufgehoben werden muss?

Der Philosoph Immanuel Kant stand vor dem gleichen Problem – und löste es in seiner Schrift *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* wie Alexander der Große den Gordischen Knoten: da für Kant ein Widerspruch zwischen Vernunft und göttlichem Willen undenkbar war, nahm er an, dass Abraham sich irrte, also gar nicht die Stimme Gottes hörte, oder dass die Erzählung nur legendarisch aufzufassen ist.

So einfach macht es sich Kierkegaard nicht. Zunächst versucht er, die Situation psychologisch zu verstehen. Er will das Unerhörte dieser Episode plastisch herausstellen, das in der theologischen Exegese allzu schnell verharmlost wird. Dazu stellt er fünf Alternativen zu Abrahams geschildertem Verhalten vor, die psychologisch nachvollziehbar wären.

1. Abraham gehorcht Gottes Befehl, spielt Isaak aber auf dem Berg Morija vor, er bete Götzen an und morde aus purer Lust. Isaak schreit verzweifelt: „Gott im Himmel, erbarme dich über mich, habe ich keinen Vater auf Erden, dann sei du mein Vater.“ Genau das hat Abraham mit seinem Verhalten gewollt. Er betet still: „Herr im Himmel, ich danke dir; es ist doch besser, dass er glaubt, ich sei ein Unmensch, als dass er den Glauben an dich verlieren sollte.“
2. Abraham bricht sein Vorhaben ab, bevor der Engel des Herrn einschreitet, sieht einen Widder im Busch und opfert ihn anstelle Isaaks. „Von dem Tag an war Abra-

ham alt; er konnte nicht vergessen, dass Gott solches von ihm gefordert hatte. Isaak gedieh wie vordem, Abrahams Augen aber waren verdunkelt, er sah die Freude nicht mehr.“

3. Die Geschichte trägt sich so zu wie in der Bibel beschrieben – aber Abraham kommt nicht darüber hinweg, dass er tatsächlich bereit gewesen wäre, seinen Sohn zu töten, und findet für den Rest seines Lebens keine Ruhe mehr. „Er konnte nicht begreifen, dass es eine Sünde war, wenn er Gott das Beste hatte opfern wollen, das er besaß, das, wofür er gerne selbst viele Male das Leben gelassen hätte; und falls es eine Sünde war, wenn er Isaak nicht so geliebt hätte, so konnte er nicht verstehen, dass diese vergeben werden konnte; denn welche Sünde war entsetzlicher?“
4. Abraham zündet den Scheiterhaufen an, zückt das Messer und ruft zu Gott: „Verschmähe nicht dieses Opfer, es ist nicht das Beste, was ich besitze, das weiß ich wohl; denn was ist ein alter Mann gegenüber dem Kind der Verheißung; aber es ist das Beste, das ich dir geben kann.“ Und dann stößt er das Messer in die eigene Brust.
5. Abraham handelt wie von Gott befohlen – aber als er das Messer zückt, sieht Isaak, wie sich „Abrahams Linke in Verzweiflung ballte, dass ein Zittern durch seinen Körper ging“. Sie kehren gemeinsam heim, wie in der Genesis-Erzählung, „aber Isaak hatte den Glauben verloren“.

## BIBLISCHES PARADOX

Keines der fünf Szenarien stimmt mit der biblischen Erzählung überein. Offensichtlich verhält sich Abraham so paradox, dass er psychologisch nicht fassbar wird. „Keiner war doch so groß wie Abraham; wer ist imstande, ihn zu verstehen?“ Kierkegaard versucht nun das Paradoxe an Abrahams Verhalten genau zu lokalisieren und zu benennen. Er spricht von einer „paradoxen Doppelbewegung“,



FOTO: HOWGILL / ADOBE STOCK

**Die Geschichte von Abraham, der seinen Sohn zu opfern bereit ist, bot Stoff für unzählige künstlerische Umsetzungen der biblischen Szene.**

die seinen Glauben auszeichnet. Im ersten Teil der Doppelbewegung gibt Abraham seine eigenen Berechnungen, seinen begrenzten Verstand auf. Kierkegaard nennt dies die „unendliche Resignation“. Abraham fragt nicht, warum er ausgerechnet seinen Sohn opfern soll, er befolgt den Auftrag, bereit das von ihm geforderte zu tun. Er zweifelt nicht, sondern führt das scheinbar Widersinnige aus, weil es Gottes Wille ist. Der biblische Abraham vollzieht auch den zweiten Teil der Doppelbewegung: die Rückkehr in die Wirklichkeit. Abraham „glaubte, Gott werde Isaak nicht von ihm fordern, während er doch willig war, ihn zu opfern, wenn es verlangt wurde“.

Während die erste Bewegung von der Endlichkeit des menschlichen Lebens in die Maßstäbe der Unendlichkeit führt, kehrt der Glaubende mit der zweiten Bewegung zurück in die Endlichkeit, in seine Lebenswirklichkeit. Kierkegaard nennt dies den „Glauben kraft des Absurden“. Mit

diesem Gedanken will der dänische Philosoph den Glauben retten vor der bequemen Religiosität seiner – man möchte ergänzen: und unserer – Zeit. Eine Art höheres Wesen anzunehmen und Gott zu nennen, das wahlweise für den Urknall gesorgt hat, die Liebe oder das Gute an sich darstellt, und uns ansonsten in Ruhe lässt, ist für Kierkegaard kein Glaube, sondern ein Akt des Verstandes. Wahrer Glaube verändert das konkrete Leben des Gläubigen auf eine für den Verstand nicht nachvollziehbare, paradoxe Weise.

Abraham „hat in unendlicher Resignation auf alles verzichtet und dann hat er alles wieder ergriffen kraft des Absurden. Er macht ständig die Bewegung der Unendlichkeit, aber er tut es mit solch einer Richtigkeit und Sicherheit, dass er ständig die Endlichkeit herausbekommt.“ Der entscheidende Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Bewegung ist der, dass die „unendliche Resignation“ vom Menschen selbst

ohne fremde Hilfe geleistet werden kann, während die Rückkehr zum Endlichen nur „kraft des Absurden“ möglich ist, das heißt im uneingeschränkten Vertrauen auf einen allmächtigen Gott.

Glauben in diesem Sinn bedeutet, das zurück zu bekommen, auf was man verzichtet. Das hat der „reiche Jüngling“ nicht verstanden, von dem im Neuen Testament berichtet wird. Er befolgt alle Gebote, aber Jesu Rat, seine Habe zu verkaufen, unter den Armen zu verteilen und ihm nachzufolgen, kann er nicht umsetzen. Ihm fehlt der Glaube, dass er alles das, was er mit seinem Reichtum verbindet, in der Nachfolge Jesu wiedergewinnen wird. Kierkegaard macht deutlich, „welch ungeheures Paradoxon der Glaube ist, ein Paradoxon, das einen Mord zu einer heiligen und gottwohlgefälligen Handlung zu machen vermag, ein Paradoxon, dessen kein Denken sich bemächtigen kann, weil der Glaube eben da anfängt, wo das Denken aufhört.“

# Glauben und Leben in *einer* Welt

**Eva Jelen war bis Februar Landesvorsitzende des BDKJ in Bayern. Johannes Hartl leitet das Gebetshaus in Augsburg. Beide wollen dasselbe: Menschen für den Glauben begeistern und deutlich machen, dass Kirche und ihre Themen nicht von gestern sind – ein Gespräch über Corona, die Zukunftsfragen der katholischen Kirche und warum Glaube längst keine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit mehr ist.**

**Gemeinde creativ: Was waren für Sie die Herausforderungen der vergangenen Monate?**

**Johannes Hartl:** Wir waren schon vor Corona im digitalen Bereich recht gut aufgestellt. Daher waren wir im Vergleich mit anderen, die sich das alles erst neu aneignen mussten, sicherlich ein bisschen im Vorteil und sind bisher ganz gut durchgekommen. Wir sehen, dass viele Menschen alleine sind – und auch auf der Suche. Deswegen haben wir unsere digitalen Angebote weiter ausgebaut.

**Eva Jelen:** Im BDKJ ist viel ausprobiert worden und wir haben bald gemerkt, was online möglich ist und was nicht. Mittlerweile gibt es ganz viele gut funktionierende Formate, wie kirchliche Jugendarbeit miteinander auch auf Abstand funktionieren kann. Die größte Herausforderung hat Johannes Hartl gerade schon angesprochen: das Alleinsein von so vielen Menschen macht auch

uns Sorgen. Wie kann persönliche Begleitung gelingen? Wie kann echte Begegnung auch in dieser Form stattfinden? Das klappt mal besser, mal schlechter, hat aber nie die Qualität eines persönlichen Kontakts.

**Die Krise als Chance – kann man das so einfach stehen lassen?**

**Hartl:** Die Beschleunigung, die wir gerade in vielen Bereichen erleben, hat Vor- aber auch Nachteile. Wir als Christen sollten Fortschritt weder verteufeln noch glorifizieren, sondern wir sollten ihn aktiv gestalten. Die stärkste Auswirkung ist die Digitalisierung und darin stecken enorme Chancen. Mich interessiert dabei: wie kann ich Menschen erreichen, die sonst viel schwerer zu erreichen sind, und wie kann ich Menschen miteinander in Dialog bringen? Andererseits darf man die „Schattenseiten“ des digitalen Lebens nicht ausblenden: es ist suchthaft, weniger ganzheitlich und es kann gewisse ge-

sellschaftliche Spaltungstendenzen nochmals verstärken. Aber auch in anderen Bereichen kann es wirklich nachhaltige Entwicklungen geben. Aus rein ökonomischen Gründen wird weniger gereist werden, was sich gleichzeitig auch ökologisch positiv auswirkt.

**Jelen:** Zusätzlich zu all diesen Punkten hat uns die Krise auch erkennen lassen, was wirklich wichtig ist. Und das dürfen wir jetzt nicht einfach wieder vergessen. Ich denke da zum Beispiel an den Wert einer echten persönlichen Begegnung, aber auch an Elemente unseres Glaubens. Wenn wir uns an Ostern und Weihnachten 2020 erinnern – was war da wichtig? Worauf kam es an? Viele haben sicherlich zum ersten Mal überhaupt diese Frage für sich beantworten können, eben weil es so anders war als bisher.

**Welche Sorgen und Ängste bewegen die jungen Menschen momentan?**

**Jelen:** Ganz viele junge Menschen haben gerade große existenzielle Sorgen. Schulabschluss, Studium, Auslandsjahr, Ausbildung – bis Corona kam, standen den jungen Menschen diese Türen offen. Sie hatten Pläne und Ziele. Jetzt platzen gerade viele Lebensträume, weil die momentane Situation bestimmte Dinge nicht zulässt. Die jungen Menschen müssen sich neu orientieren, gleichzeitig bleibt die Unsicherheit, weil niemand sagen kann, wie sich die Corona-Krise noch im Lauf der nächsten Jahre auf den Arbeitsmarkt und die Wirtschaft auswirken wird. Zudem sind Kinder und junge Menschen bei



FOTO: RUDI TOEWS

## Dr. Johannes Hartl

(\*1979) ist Autor und Gründer des Gebetshauses Augsburg, das auf Konferenzen mehr als 10.000 Teilnehmer anzieht. Seit 2011 beten im Gebetshaus überwiegend junge Menschen ohne Unterbrechung. Hartl studierte Philosophie und Theologie und lebt mit seiner Frau und vier Kindern in Augsburg.



## Eva Jelen

(33 Jahre) war von 2015 bis Februar 2021 Landesvorsitzende des BDKJ in Bayern. Seit März ist die Bildungswissenschaftlerin neuer Vorstand der IG – Initiativegruppe für interkulturelle Begegnung und Bildung e.V., einem Münchner Verein, der Deutschkurse, Integrationskurse, ausbildungsbegleitende Hilfen, Betreuung von Geflüchteten, Frauenprojekte und Jugendarbeit anbietet.

den politischen Entscheidungen der vergangenen Monate kaum im Blick gewesen.

### **Kirche kommt bei jungen Menschen nicht mehr an – stimmt das?**

**Hartl:** Generell kommt Kirche bei den allermeisten Menschen nicht mehr an und bei den Jugendlichen besonders schlecht. Glaubenthemen verlieren aber nie völlig ihre Relevanz und darum glaube ich, dass es Angebote braucht, mit denen es gelingt, Menschen auf herzliche, persönliche und für sie relevante Weise anzusprechen. Diese werden auch gesehen und angenommen – unabhängig vom Alter. In absoluten Zahlen geht der Glaube zurück. Das liegt daran, dass Glaube heutzutage eine Option unter vielen ist. Vor 80 Jahren hat man ohne nachzufragen das geglaubt, was die Eltern geglaubt haben, und man hat oft auch den Beruf der Eltern ergriffen. Das war eine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit. Das ist heute anders. Wir als Kirche hängen noch sehr an der alten Volkskirche, die es aber so nicht mehr gibt, und wir tun uns schwer, uns auf das Neue einzustellen. Daran müssen wir arbeiten. Denn der Glaube hat auch heute noch eine Strahlkraft, die überzeugen kann.

**Jelen:** Für Jugendliche ziemlich unsexy ist das Bild, das Kirche vielfach nach außen vermittelt: alte Männer in liturgischen Gewändern. Aber Kirche ist viel mehr als dieses Bild,

das müssen wir auch zeigen. In der Jugendarbeit haben wir seit Jahren steigende Zahlen, was unsere ehrenamtlich Engagierten betrifft. Das ist toll und beweist, dass viele junge Menschen bereit sind, sich für die Sache zu engagieren. Ich glaube deswegen, dass Kirche sehr wohl noch bei jungen Leuten ankommt. Nur: der Stempel „Kirche“ ist nicht immer offensichtlich.

**Dieses Phänomen gibt es ja nicht nur in der Jugendarbeit: Menschen engagieren sich für eine Sache, weil sie es gut und wichtig finden – beispielweise in der Flüchtlingshilfe, im sozialen oder entwicklungspolitischen Bereich. Dabei ist vielen dann gar nicht klar, dass es sich um „kirchliches“ Engagement handelt. Heißt das nicht im Umkehrschluss, dass Kirche hier ein gewaltiges Kommunikationsdefizit hat, weil es ihr nicht gelingt, deutlich zu machen, was sie Gutes tut in der Welt?**

**Hartl:** Wenn man die Umfragen anschaut, dann genießt die Kirche als Trägerin von sozialer Arbeit sehr großes Ansehen, allerdings nicht als Trägerin einer gewissen Weltanschauung. Das ist nur auf den ersten Blick eine gute Nachricht. Zum Glück gibt es das soziale Engagement der Kirche in unserer Gesellschaft, das würden viele Menschen unterschreiben. Aber das bedeutet nicht, dass Kirche als eine relevante Stimme gesehen wird, wenn es um die persönliche Lebensführung oder ihren eigenen Glauben

geht. Ich halte das schon für ein Problem: denn auch im sozialen Bereich ist die Kirche nicht der einzige Anbieter. Die Frage nach dem Alleinstellungsmerkmal wird hier immer dringlicher.

### **Glauben heutige Jugendliche weniger als frühere Generationen?**

**Jelen:** Ich denke, dass es heute eine größere Freiheit gibt. Junge Menschen gehen nicht mehr wie automatisch jeden Sonntag in den Gottesdienst oder lassen sich firmen. Auf der anderen Seite erfordert das auch eine größere Auseinandersetzung mit diesen Themen. Wenn junge Menschen regelmäßig zum Gottesdienst gehen oder sich

firmen lassen, dann tun sie das bewusst und nicht einfach, weil „es sich gehört“ oder die Eltern das verlangen. Sinnfragen und Fragen der Spiritualität sind nach wie vor prägend für junge Menschen. Entscheidend ist aber: Glauben und Leben dürfen keine getrennten Welten sein.

**Hartl:** Ich stimme vollkommen zu, dass diese Möglichkeit der eigenen Entscheidung etwas Positives ist. Das hat schon nach dem Zweiten Weltkrieg begonnen, mit einer großen Spitze in den 1960er Jahren. Interessant ist, dass wir jetzt – 60 Jahre später – erkennen, dass dramatisch weniger junge Menschen an den christlichen Gott glauben. Statistisch gesehen wächst die Zahl derer, die sich als Atheisten bezeichnen, konstant weiter, die Zahl derer, die sich zur katholischen Kirche bekennen sinkt dagegen von Jahr zu Jahr. Das sollte uns zu denken geben. Denn: es ist richtig, wie Eva Jelen sagt: die Fragen sind noch immer da. Und die Jugendlichen finden die Antworten auch. Aber eben vielfach nicht mehr in der katholischen Kirche.

**Stichwort „Glaubwürdigkeit“ – durch die Missbrauchs- und Finanzskandale der vergangenen Jahre wurde viel Porzellan zerschlagen. Ist das noch zu kitten?**

**Hartl:** Für mich ist die Missbrauchs- und Finanzskandale mehr Symptom als Ursache. Wir haben seit circa 200 Jahren eine deutliche Säkularisierung der Ge-

sellschaft. Die Missbrauchsskandale der letzten Jahre beschleunigen diese, keine Frage. Aber sie waren nicht der eigentliche Auslöser dafür. Und nein, ich glaube nicht, dass sich das wieder kiten lässt. Dass Menschen allgemein Institutionen immer weniger vertrauen, dafür aber glaubhaften Einzelpersonlichkeiten umso mehr, ist ein Trend, den man vielleicht nutzen kann. Das Evangelium Jesu Christi ist ja auch nicht die Geschichte einer Organisation, sondern die einer sehr authentischen Person. Bisher hat die Institution Stabilität und Sicherheit gegeben. Davon werden wir uns über kurz oder lang verabschieden müssen – und dann hängt es wie zur Zeit Jesu an uns Christen als Personen, die Botschaft glaubwürdig weiterzutragen.

**Jelen:** Nicht nur die katholische Kirche hat mit Missbrauchsskandalen zu kämpfen. Sie wird davon allerdings mehr gebeutelt als andere Organisationen. Warum ist das so? Da ist dieser bekannte Satz vom „Wasser predigen und Wein trinken“. Als Kirche haben wir einen anderen moralischen Anspruch als jeder Sportverband zum Beispiel. Und wenn wir den nicht selber einhalten, dann machen wir uns in höchstem Maße unglaubwürdig. Mir fehlt manchmal das bedingungslose Anerkennen dieser Fehler und Makel. Bei der Kirche kommt immer ein „Ja, aber...“.

Die Rechtfertigungen müssen aufhören. Zudem haben wir es hier mit einem Machtthema zu tun. In der katholischen Kirche werden die Machtstrukturen nur sehr ungern überhaupt angesprochen, geschweige denn zur Disposition gestellt. Ich bin der festen Überzeugung, Kirche muss sich hier weiterentwickeln. In der Geschichte war das immer eine große Stärke der Kirche. Aktuell wirkt sie da etwas verkrustet und bewegungsunfähig.

**Gebet oder Handeln – was ist Ihrer Ansicht nach wichtiger?**

**Jelen:** Ich glaube, das lässt sich für Christen nicht trennen. Ein bloßes Gebet, das keinen Ausdruck in meinem eigenen Handeln findet, das wäre doch fast schon Heuchelei. Genauso auch anders herum. Für mich gibt's da auch kein „das eine ist fromm, das andere frömmel“. Für mich gehören die beiden zusammen.

**Hartl:** Da stimme ich voll zu. Und ich möchte anfügen: ich kenne niemanden, der Gefahr laufen würde, immer nur zu beten und nie zu handeln. Aber ich kenne unfassbar viele Menschen, die ihr ganzes Leben lang nur handeln und nie beten.

**Wie sehen Sie den Synodalen Weg?**

**Hartl:** Ich mache mir Sorgen um jene Leute, die große Hoffnungen in den Synodalen Weg gesetzt haben und die am Ende vielleicht enttäuscht werden, weil ich glaube, dass der Synodale Weg nicht die ganz großen Änderungen wie die Abschaffung des Zölibats oder die Zulassung von Frauen zur Weihe bringen wird und auch gar nicht bringen kann. Das sind weltkirchliche Fragen, die überhaupt nicht in einem einzelnen Land entschieden werden können. Zudem werden beim Synodalen Weg vorwiegend strukturelle Fragen diskutiert. Das mag notwendig sein, macht die Kirche aber nicht automatisch attraktiver.

**Jelen:** Der Ausgang ist ungewiss – und das ist schon eine optimistische Haltung. Viele Jugendliche sagen mir: „Das bringt doch alles gar nichts. Wieder nur ein Gesprächsprozess unter vielen, der keine Konsequenzen haben wird.“ Ich glaube, dass der Synodale Weg für die Kirche in Deutschland noch einmal eine Chance ist, einen Reformwillen zu zeigen und einen Weg ins Hier und Jetzt zu finden. Der Synodale Weg kann im kirchenrechtlichen Sinn nichts beschließen, aber für mich wäre es ein Erfolg, wenn er Themen, die für uns in Deutschland relevant sind, aufwerfen und konkrete Handlungsschritte aufzeigen würde. Ich sehe auch, dass wir hier in Deutschland über den Punkt hinaus sind, bis zu dem die Verantwortlichen immer nur zuhören. Und hoffe daher, dass der vielgeforderte „Dialog auf Augenhöhe“ so weitergehen kann, wie er sich in den ersten Veranstaltungen gezeigt hat.

**Sind die Themen, die beim Synodalen Weg diskutiert werden, auch aus Ihrer Sicht die Zukunftsfragen der katholischen Kirche?**

**Jelen:** All diese Themen haben ja erst einmal gar nichts mit dem Glauben zu tun, sondern sind strukturelle Fragen. Aber auch wenn keine dieser Fragen mich und meinen persönlichen Glauben betrifft, so geht es doch

um Vertrauen in diese Institution, wie sie sich weiterentwickelt und wie anschlussfähig sie ist. Mich würde es schon glücklich machen, wenn nie wieder ein Bischof sagt: „Ich habe gar keine Macht, ich diene ja nur.“ oder wenn ich den Vorwurf nicht mehr hören müsste, dass Frauen nur aus Machtgründen Ämter in der Kirche innehaben wollen. Komischerweise stellt sich die Frage bei den Männern ja scheinbar nicht, sie sind berufen – was man Frauen auch vielfach gänzlich abspricht – und „dienen“ ja nur.

**Hartl:** Die intensive Auseinandersetzung mit der Missbrauchsdebatte war unvermeidlich und sie ist bleibend wichtig für die Glaubwürdigkeit der Kirche.

Trotzdem befürchte ich, dass beim Synodalen Weg nicht die wirklichen Zukunftsthemen unserer Kirche diskutiert werden. Für einen Fernstehenden ist es nicht entscheidend, ob ein Priester heiraten darf oder nicht. Ein Beispiel: der Buddhismus wird auch in Deutschland immer attraktiver. Hier gibt es diese Diskussionen um die Abschaffung des Zölibats für buddhistische Mönche nicht. Das eigentliche Zukunftsthema ist: wie werden Menschen, die dem Glauben jetzt fernstehen zu Menschen, denen die Nachfolge Jesu Christi persönlich wichtig ist.

**Wie wird die katholische Kirche in 50 Jahren aussehen?**

**Hartl:** Momentan gibt es Gemeinschaften oder auch Klöster, die regen Zuwachs haben. Meine Prognose ist, dass es diese Orte in 50 Jahren noch geben wird. Vieles andere wird nur noch eher musealen Charakter haben – die Gebäude werden noch stehen, in der breiten Bevölkerung wird es nur noch eine Ahnung davon geben, was diese einmal bedeutet haben. In den skandinavischen Ländern oder in Teilen Frankreichs ist diese Entwicklung schon erkennbar.

**Jelen:** Die Strukturen sind mir gar nicht so wichtig. Für mich wäre wichtig, dass wir in 50 Jahren eine Kirche haben, in der Menschen ihren Glauben leben können und in der sie in allen Lebenslagen begleitet werden. Eine Kirche, die Strahlkraft nach außen hat und in der Welt wirkt – das würde ich mir wünschen. Und ich glaube auch, dass wir das gemeinsam erreichen können.

# Aber Glaube geht doch vor?!

## Keine Angst vor schwarzen Katzen



ILLUSTRATION: CIRODELIA / ADOBE STOCK

**Obwohl wir Christen sind, haben wir vor allem möglichen Angst. Höchste Zeit, mal eine Runde darüber nachzusinnen. Denn unser Alltag ist bisweilen dicht besiedelt mit mancherlei Kuriositäten und komischen Dingen, die wir tun oder unterlassen. Denken wir nur an schwarze Katzen, verwunschene Klunker oder das Klopfen auf Holz.**

**Von Diana Schmid**

Freie Journalistin

Wir haben Jesus. Wir leben mit ihm. Warum sollte uns eine schwarze Katze etwas anhaben? Und doch sind wir oft schief gewickelt, kurios geprägt, aus der Art geschlagen, um das eine zu wissen, aber nicht danach zu handeln.

### VON SCHÄFCHEN, SCHRITTFOLGEN UND STERNBESCHWÖRERN

Schäfchen beim Vorbeifahren bitte nur zur Linken. Das Glück soll winken. Nach der Ankunft bloß unter keinen Leitern durchlaufen. Die

Füße mit spezifischen Schrittfolgen voreinander setzen: zuerst den rechten Fuß nach vorn, den linken sodann folgen lassen. Herrje, der Vollmond – hätte man nicht darum gewusst, hätte man glatt gut geschlafen. Auch das Haus hätte man des Morgens entspannt verlassen, hätten die Horoskop-Verkünder und Sternbeschwörer kurz vorher nicht noch Böses geunkelt.

Ähnlich gelagert ist das am Freitag dem Dreizehnten. Blöd nur, wenn man ihn vorm Rausgehen auf dem Kalender entdeckt hat. Lieber nicht ohne Amulett aus dem Haus gehen. Wenn schon, dann unbedingt der schwarzen Katzenhorde ausweichen.

Hat die Horde doch unerlaubt unseren Weg gekreuzt, kann man schließlich nachts noch auf Sternschnuppen hoffen und sich wieder alles glücklich wünschen.

### KONZENTRATION AUF DAS WESENTLICHE

Wenn wir Schäfchen sehen, freuen wir uns und denken an Psalm 23. Egal, ob links oder rechts herum. Leitern sind praktische Helfer. Schrittfolgen brauchen wir im Alltag nicht, es sei denn, wir betreten das Tanzparkett. Der Vollmond ist der Vollmond, so wie des Tags die Sonne voll scheint. Horoskope brauchen wir nicht, wir haben etwas viel Besseres: die Bibel. Freitag ist Freitag, der Tag vorm Wochenende. Ein Amulett als Schutz brauchen wir nicht. Wir haben Jesus – er ist immer nur ein Gebet weit von uns entfernt. Und die schwarze Katze – ist die nicht einfach nur süß, so wie alle Katzen? Schließlich guckt die halbe Nation Katzenvideos. Sternschnuppen können wir nachts beobachten, wenn es uns danach sein sollte.

Aber unsere Sehnsüchte, Nöte und Wünsche, die machen wir an Jesus fest und die geben wir an ihn ab. Er ist Grund für unser Glück. Wir hängen an ihm und von ihm ab. Das erkennen wir schon an unserem Namen: Wir sind Christen. CHRIST-en! Aha! Das heißt ja dann, dass wir nur Jesus brauchen. Wir müssen nicht auf Holz klopfen – sollten uns vielmehr an den Kopf fassen, wenn wir zum Holztrommeln neigen. Kaminfeger sind gute Leute, sie machen den Kamin wieder frei. Allenfalls unser Glück kann an ihnen hängen. Auch an Klee ist nichts auszusetzen. Wir dürfen nur nicht versessen sein aufs vierblättrige Glück. Ebenso wenig brauchen wir Rosenquarze, Glücksteine oder kleine Götzen mit dicken Bäuchen, die neuerdings anstelle von Gartenzwerge in vielen Vorgärten anzutreffen sind.

### ROLLE RÜCKWÄRTS INS GLÜCK

Machen wir uns frei davon. Was brauchen wir wirklich? Wo kommen wir her, wo gehen wir hin? Unser Lebensglück hängt von Jesus ab. Machen wir uns das neu bewusst, nehmen wir uns ein Herz und denken um. Kehren wir um – zu Jesus!



FOTO: JUAN CARLOS MUNOZ / ADOBE STOCK

# Wenn der Glaube an übernatürliche Kräfte Heil bringt

**Afrika umfasst als Kontinent eine kulturelle Vielfalt mit zahlreichen ethnischen Gruppen, unterschiedlichen Sprachen sowie individuellen religiösen Überzeugungen und spirituellen Praktiken. Diese sind in den Traditionen vieler Afrikaner tief verwurzelt. Manche tendieren sogar dazu, unsichtbare Kräfte für negative Ereignisse, wie Krankheiten oder andere Probleme, verantwortlich zu machen – etwas, das viele Europäer nicht kennen.**

**Von Muhadj Adnan**

Freie Journalistin

Wie facettenreich das Spektrum an Möglichkeiten sein kann, Religionen und spirituellen Praktiken auf dem afrikanischen Kontinent auszuleben, erklärt Kundri Böhmer-Bauer, Ethnologin und interkulturelle Trainerin sowie Lehrbeauftragte für afrikanische Länder an der Universität der Bundeswehr München-Neubiberg und Beraterin diverser Unternehmen zu geplanten Auslandsaufenthalten. Sie kritisiert, dass der afrikanische

Kontinent oft als ein einziges Land betrachtet wird. Dabei handelt es sich um 55 verschiedene Länder, die auch in sich selbst sehr verschieden sind. Außerdem wachsen 1,3 Milliarden Menschen – wie auf jedem anderen Kontinent – je nach Generation, Bildung, Erfahrung sowie Region unterschiedlich auf. Jedes Volk hat seine eigene Religion mit ihren jeweiligen Bräuchen und Glaubensanschauungen.

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung des afrikanischen Kontinents gehört dem Christentum

oder dem Islam an, wobei sich diese in ihren verschiedensten Ausprägungen wiederfinden. Neben diesen beiden Weltreligionen, die durch Missionare und Händler im Lauf der Kolonialisierung verbreitet wurden, gibt es weitere traditionelle Religionen. Obwohl diese zum Teil durch neuere Glaubensgemeinschaften in den Hintergrund gedrängt wurden, existieren sie bis heute. Zwar unterscheiden sich die Formen spiritueller Praktiken je nach Region, Weltbild und Religion, dennoch gibt es Ausprägungen, die sich in vielen Ländern wiederfinden. Dazu zählen unter anderem unterschiedlichste Abstufungen schwarzer und weißer Magie, Hexerei, Zauberei oder Voodoo. Religion ist in Afrika eine Selbstverständlichkeit, die sich durch die Besonderheit auszeichnet, dass beispielsweise ein gläubiger Katholik ebenfalls zu einem Hexer geht oder den Ahnen Opfer bringt.

## GLAUBENSRICHTUNGEN IM KONGO

Dies bestätigt auch Rosam Menda aus der Demokratischen Republik Kongo. Die 30-jährige hat bis vor kurzem in Würzburg gelebt und ist aus ihrer Heimatstadt Kananga nach Deutschland geflüchtet. Sie selbst ist überzeugte Katholikin, berichtet aber von vielen Gruppen im Kongo, die an die Kraft ihrer Vorfahren oder an andere Götter glauben. „In vielen

Ländern Afrikas wird bis heute noch der Ahnenkult gepflegt, wobei die verstorbenen Stammesahnen verehrt werden“, erklärt sie. Dass sie katholisch sind und regelmäßig in die Kirche gehen, schließt diesen Glauben also nicht aus. Außerdem erzählt Rosam Menda von Frauen aus dem Kongo und anderen afrikanischen Ländern, unter anderem aus Togo oder Benin, die an Voodoo glauben. Beim Voodoo geht es darum, in Trance zu gelangen und Geister sowie Gottheiten zu beschwören. „Unsere Religion ist etwas, was zu uns gehört, denn ein Mensch ohne Religion ist fast nicht möglich im Kongo. Alle Menschen glauben, egal an welchen Gott, aber sie glauben“, erklärt sie.

### GAR NICHT SO UNÄHNLICH

Unser europäisches Verständnis vieler für uns fremder religiöser und spiritueller Praktiken kann ganz andere Facetten beinhalten als auf dem afrikanischen Kontinent. Deshalb plädiert Kundri Böhmer-Bauer in diesem Zusammenhang für eine besonders reflektierte Wortwahl, da sich viele Begriffe gar nicht übersetzen lassen. Als Beispiel dafür nennt sie Hexen und Zauberer, die über ein immenses Wissen über Naturheilkräuter und deren Heilkräfte verfügen.

Egal wie fremd uns bestimmte religiöse und spirituelle Praktiken vorkommen, gibt es dennoch einige Parallelen zu Praktiken europäischer Länder, die viele Menschen kaum hinterfragen, erklärt Böhmer-Bauer. Die Esoterikmessen in München zum Beispiel, bei denen unter anderem Handleser, Tarot-Karten-Leger sowie Wahrsager anwesend sind. Was bei uns vor allem weit verbreitet ist, sind Schutzamulette und Glücksbringer, womit auch europäische Länder an magischen Vorstellungen nah dran seien. Auch das Hufeisen, das mit der Öffnung nach oben aufgehängt werden soll, damit das Glück nicht herausfällt, gehört dazu. „Mir ist es wichtig, dass wir darauf schauen, was eigentlich bei uns los ist. Es gibt Parallelen, bei denen wir durchaus die Augen aufmachen sollten“, betont sie.

Der Glaube an diese Kräfte ist so stark verankert, sodass sich die Gläubigen nicht ganz davon lösen können,

auch wenn sie seit Jahren in Europa leben. Dies ist auch bei vielen afrikanischen Geflüchteten in Deutschland der Fall. Laut Böhmer-Bauer sind diese Glaubensansätze in vielen Fällen tief im Menschen verwurzelt, insbesondere weil sie damit aufgewachsen sind. Das gilt für den Gesamttraum Afrikas, wo Religiosität im Leben der Menschen einen zentralen Platz einnimmt und alle Lebensbereiche durchdringt.

### RELIGION UND KRANKHEITSBILDER

Das Wissen über den Glauben Geflüchteter aus afrikanischen Ländern, wie etwa aus Nigeria, Eritrea oder Kongo, kann vor allem für Menschen, die in Heilberufen tätig sind, essenziell wichtig sein. „Denn Symptome, die bei afrikanischen Geflüchteten nach europäischem Medizinverständnis klassifiziert werden, können nach traditionellem Verständnis sowohl anders erklärt als auch anders behandelt werden“, sagt Kundri Böhmer-Bauer. Zu berücksichtigen sei dabei, dass eine ganzheitliche Behandlung auch im Falle einer einzelnen Erkrankung üblich ist. Geflüchtete aus bestimmten afrikanischen Ländern sind angesichts ihrer Vorstellungen fest davon überzeugt, dass Krankheiten durch Hexerei oder einen Fluch übertragen wurden. Dieser kann ihrem Glauben nach nur durch einen traditionellen Heilkundigen besiegt werden.

Wenn bestimmte Informationen fehlen, kann nur begrenzt geholfen werden. Viele der Geflüchteten trauen sich nicht, bestimmte Themen anzusprechen, da sie Angst vor möglichen wertenden Reaktionen haben. Dementsprechend ist es sinnvoll herauszufinden, wie sie ein Heilkundiger oder spiritueller Experte in ihren Ländern behandeln würde. Kundri Böhmer-Bauer empfiehlt einen Perspektivwechsel und den Betroffenen bestimmte Fragen zu stellen, wenn einem der sozio-kulturelle Hintergrund fehlt. Eine Möglichkeit wäre beispielweise nachzufragen, von welchem Problemursachen der Patient ausgeht und ob er Gründe dafür nennen könnte. Außerdem könnte konkret nachgefragt werden, welche Erfahrungen der Betroffene mit diesen Erkrankungen in seiner Heimat

gemacht hat. Auch die Ängste vor der Erkrankung und eine Aufklärung über die Gesamtsituation könnten sich mithilfe bestimmter Fragen herauskristalisieren. „Ich möchte, dass wir unsere Augen öffnen, denn wir haben alle viel mehr gemeinsam als das, was uns trennt“, betont Kundri Böhmer-Bauer.

\* Mehr zum Thema unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).



Ein Wahrsager in Kamerun beim „Krabbenorakel“ mit einer traditionellen Tonschüssel oder einem Tonkrug mit Wasser, worin eine Süßwasserkrabbe aufbewahrt ist. Der Wahrsager hebt die Süßwasserkrabbe aus dem Tonkrug, spricht zu ihr und bittet sie, ihm eine gute Antwort oder Nachricht zu geben (und legt sie anschließend wieder zurück).

# Viel für die Zukunft gelernt

Etliche digitale „Erfindungen“ aus der Corona-Zeit sollen beibehalten werden.

**Es war das Topthema des vergangenen Jahres: Wie gelingt es in kontaktarmen Zeiten, mit den Menschen in Verbindung zu bleiben? Viele digitale Ideen wurden entwickelt. Bereits Etabliertes wurde ausgebaut. Einiges von dem, was nun entstanden ist, soll auch in Zukunft übernommen werden. „Gezeigt hat uns die Krise auf jeden Fall, welchen großen Nachholbedarf die Kirche in Sachen digitaler Glaubenskommunikation hat“, konstatiert Walter Lang, Internetseelsorger im Bistum Würzburg.**



**Walter Lang engagiert sich bereits seit 2015 in der Internetseelsorge der Diözese Würzburg.**

## Von Pat Christ

Freie Journalistin

Walter Lang musste nicht erst eine große Aktion starten, um während des Lockdowns im Frühjahr 2020 online mit den Menschen in Kontakt zu kommen: Das Bistum Würzburg zählt zu den Pionieren in Sachen Internetseelsorge. Im Herbst 1996 begann der Theologe Uwe Holschuh mit einer privaten Seelsorge im weltweiten Netz. Sein Ziel war es, insbesondere junge Menschen pastoral zu erreichen. Zwei Jahre später gründete Holschuh zusammen mit dem damaligen diözesanen Internetbeauftragten Walter Sauter die offizielle Einrichtung „Internetseelsorge“. Walter Lang ist seit 2015 für

diese Seelsorgeform in der Diözese Würzburg zuständig. Heute gilt die Überfülle an digitalen Angeboten als Problem. Das konnte sich vor 25 Jahren noch kein Mensch vorstellen.

Uwe Holschuhs Initiative erregte damals weithin Aufsehen. In der Anfangszeit war Holschuh Einzelkämpfer. Heute gibt es 18 Internetseelsorger. Die werden monatlich zwischen 40 und 50 Mal angefragt. Im Vergleich zu 1996 hat sich das Angebot weiterentwickelt, berichtet Lang: „Wir bieten inzwischen auch Chats an.“

Im nächsten Schritt ist eine feste Chatsprechstunde geplant: „Denn wir haben beobachtet, dass gerade jüngere Nutzer möglichst rasch eine Antwort erwarten.“ Außerdem soll es in naher Zukunft Internetseelsor-

ger auch über Video geben. Als das öffentliche Leben im Lockdown so streng reglementiert war, dass nicht einmal Gottesdienste live stattfinden durften, gingen viele Pfarreien daran, Online-Alternativen zu kreieren. Für Walter Lang war auch das nichts ganz Neues: Der 58-Jährige engagiert sich bei der 2016 gegründeten „Netzgemeinde da\_zwischen“. Bei diesem Projekt kooperieren die Diözesen Speyer, Freiburg, Köln und Würzburg. Zweimal in der Woche wurde in der Vergangenheit ein Impuls über die Messengerdienste WhatsApp, Telegram, Notify und Facebook angeboten. Daraus gingen an Ostern 2020 Chatbot-Gottesdienste hervor: „Dafür haben wir inzwischen 3.500 Nutzer deutschlandweit.“

## IM AUTO ODER IM WALD

Dieses Angebot hat sich vorzüglich bewährt, ergab kürzlich die Untersuchung einer Bachelorstudentin zu virtuellen Gottesdiensten. „Es ist für die Menschen schön, dass sie einen Gottesdienst an dem Ort, der ihnen guttut, mitfeiern können“, sagt Lang. Das kann das eigene Wohnzimmer, es kann aber auch das Auto oder der Wald sein. Positiv ist für die Nutzer weiter, dass sie Chatbot-Gottesdienste nicht kontinuierlich mitverfolgen müssen. Wer nicht mehr kann oder mag, wer bei einem Punkt länger verweilen oder ein Lied noch einmal anhören möchte, unterbricht. Auch nach Corona, entschied das Team von „da\_zwischen“, soll es dieses Angebot weiterhin geben.

Nach wie vor gibt es Kritiker, die, wie sie selbst es ausdrücken, so einen „Quatsch nicht mitmachen“ möchten: Religiöse Online-Angebote sind in ihren Augen überflüssig oder gar kontraproduktiv. Tatsächlich stellte sich bei einer Umfrage des Würzburger Diözesanrates heraus, dass einige Gläubige seit dem Lockdown nicht mehr in die Kirche kommen, weil

sie sich daran gewöhnt haben, Gottesdienste „bequem“ dann zu feiern, wenn es ihnen passt. Doch wer sich dem Digitalen verweigert, so Walter Lang, schneidet sich ins eigene Fleisch: „Die Menschen sind nun mal in den Medien unterwegs und wenn Kirche dort nicht erscheint, verliert sie den Kontakt.“

Solche Worte sind Wasser auf den Mühlen des Pfarrverbands Obergiesing im Erzbistum München und Freising. Hier ist Digitales inzwischen Alltag. Gerade in letzter Zeit unternahm man eine Menge, um digital attraktiv zu werden. So wurde die Homepage neu gestaltet. „Seit her stieg die Nutzung exorbitant“, berichtet Gerhard Wastl, Pastoraler Ansprechpartner der Pfarrei. Viele Online-Angebote halfen den Gemeindemitgliedern, im Shutdown ihre Isolation zu überwinden: „Zum Beispiel der tägliche Mittagsgruß als Video, das Angebot Zeit für mich als tägliches Audiofile oder die Online-Gebetsanliegen.“

#### MITTAGSRUSS PER VIDEO

Die Seelsorger der Pfarrei St. Helena propagieren offensiv eine auch künftig stärker digital ausgerichtete Glaubenskommunikation. „Uns macht bleibend nachdenklich, wie viele und welche anderen Menschen wir auf den neuen Wegen erreichen“, sagt Wastl. Im Schnitt wird die Homepage der Pfarrei täglich 75 Mal angeklickt, in Spitzenzeiten tummeln sich 400 Besucherinnen und Besucher am Tag auf der Seite. Am häufigsten wird der Mittagsgruß per Videobotschaft



FOTOS: PAT CHRIST

**Die Corona-Pandemie machte deutlich, welche großen Chancen in der digitalen Glaubenskommunikation stecken.**

frequentiert. Den gibt es jeweils mittwochs und sonntags unter dem entsprechenden Menüpunkt auf der Homepage ab 12 Uhr.

Die Erfahrungen aus der Pandemie führen zwangsläufig dazu, dass umgedacht wird: Die Uhren lassen sich nun mal nicht mehr zurückdrehen. „Auch wir werden sicher nicht alles wieder so machen wie vorher“, sagt Wastl. Im Lockdown habe man erleben können, dass „nichts in Stein gemeißelt“ ist: „Keine der gewohnten Formen muss so bleiben, wie sie vermeintlich schon immer war.“

Während der Lockdown bei Älteren zumindest kurzzeitig zur Orientierungslosigkeit geführt hatte, konnten die Jungen ihre großen Kompetenzen in Sachen Digitalität sofort nutzen. Wobei man sich nicht täuschen darf: Auch für Jugendliche und junge Erwachsene ist der persönliche Kontakt letztlich etwas Unersetzliches. „Auch uns ist die Entscheidung, unsere Diözesankonferenz digital abzuhalten, deshalb nicht leichtgefal-

len“, sagt Jana Sommer von der KJG-Diözesanstelle Bamberg. So einiges an „Verbandsfeeling“ sei dabei verloren gegangen: „Aber es hat dennoch überraschend gut funktioniert.“

#### SCHNELLER ONLINE ABSTIMMEN

Bei analogen Konferenzen erhalten Verbände oft eine Absage von Ortsgruppen, die weit weg wohnen, weil diese die Anfahrtswege scheuen. „Bei unserer digitalen Diözesankonferenz haben sich die Ortsgruppen mal untereinander kennen gelernt“, so Sommer. Falls dieser Bedarf weiterhin besteht, wird die KJG dies auch künftig anbieten. Schließlich wurden auf der Konferenz sehr positive Erfahrungen mit einem Online-Voting-System gesammelt. Das hat die Wahlen nicht nur viel einfacher und schneller gemacht: „Sondern auch Papier eingespart, was uns als Verband, der sich viel mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigt, freut.“

Auch wenn die Jungen in Sachen Digitales nicht so viel nachzuholen hatten wie die Älteren, lernten auch sie eine Menge aus der Krise. Die KJG Bamberg arbeitete bei ihrer Konferenz zum Beispiel zum ersten Mal mit dem Programm „Antragsgrün“. Das Programm hilft, eine größere Zahl von Anträgen, Änderungsanträgen und Kommentaren übersichtlich, nutzerfreundlich und effizient darzustellen.

„Wir konnten dadurch Anträge schon vor der Konferenz bearbeiten und ändern“, erklärt Jana Sommer. Das sparte sehr viel Zeit während der Tagung: „Auch hier werden wir uns nochmal zusammensetzen und überlegen, ob das nicht etwas für die Zukunft wäre.“



**Kirche muss, um den Anschluss nicht zu verlieren, das World Wide Web mitdenken.**

# Ist da draußen jemand?

**Diese Frage ist es, die in unzähligen Science-Fiction-Serien den Erstkontakt zu einer außerirdischen Lebensform herstellt. Aber, ist da draußen wirklich jemand und lassen sich der christliche Glaube und der Glaube an außerirdische Existenzen überhaupt miteinander vereinbaren?**

## Von Hannes Bräutigam

Theologischer Grundsatzreferent  
beim Diözesanrat München und  
Freising

Der Glaube an Gott und der Glaube an außerirdische Lebensformen ähneln sich in einigen Punkten. Einige Anhänger sind in beiden Glaubensrichtungen jeweils von deren Existenz fest überzeugt. Manche unter ihnen glauben, ihnen sogar bereits persönlich begegnet zu sein. Vereinzelt erwarten sich Erlösung. Armin Kreiner erklärt in seinem Buch *Jesus, UFOs, Aliens* (Herder, 2012) die Faszination darüber, den etwas in die Tage gekommenen christlichen Erlösungsglauben durch hochtechnisierte UFO-Besetzungen zu modernisieren und zu ersetzen. Skeptiker gehen bestenfalls von einer komplexen und hypothetischen Debatte aus oder sie verurteilen beide Bereiche als unseriös und unbedeutend. Dennoch: Die Erfahrung zeigt, mit der Frage, ob wir allein sind im Universum, füllt man jedes Klassenzimmer und jeden Gemeindesaal.

Außerirdische existieren, zumindest in einigen Köpfen von Philosophen und Theologen. Diese Debatte fand in der Theorie schon in der griechischen Antike zwischen den Atomisten und Vertretern des geozentrischen Weltbildes statt. Für die

einen war das Universum unendlich und ohne Zentrum, nichts ist einmalig. Für die Geozentriker hatte jede Bewegung ein Ziel und jedes Element einen festgelegten Ort. Luft geht nach oben, Erde nach unten. Daher kann es auch keine zweite Erde geben.

## DIE HERAUSFORDERUNG

In der Tradition des Christentums wurden Weltbilder theologisch interpretiert. Die biblische Erzählung vom Paradies, der Bund Gottes mit seinem Volk Israel und die Deutung von Leben, Tod und Auferstehung Jesu als einmaliges und unüberbietbares Erlösungshandeln Gottes erzählen eine Heilsgeschichte. In einem geschlossenen geozentrischen System ist das nachvollziehbar.

Sollten jedoch in einem homogenen unendlichen Universum noch andere Wesen existieren, denen Gott ebenfalls in all seiner Güte zugewandt ist, scheint das Christentum zu einem vereinzelt Homo-Sapiens-Club am Rande des Universums zu verkommen. Es wird zwar die Allmacht des Schöpfers unterstrichen, mehrere Welten zu erschaffen, in denen sein Name gerühmt wird, andererseits erschafft die Erwählung einige wenige Glückspilze und macht leider alle anderen im Universum zu Pechvögeln. In der Zeit der Aufklärung wurde dieses Spannungsver-

hältnis exemplarisch bei Thomas Paine (1737-1809) auf die Spitze getrieben. Sollte es andere Geschöpfe geben, die erlöst werden müssten, hätte „in diesem Fall die Person, die als Sohn Gottes und manchmal auch als Gott selbst bezeichnet wird, nichts anderes zu tun, als von Welt zu Welt zu reisen, in einer endlosen Folge von Geburt, Tod und Auferstehung und einer kurzen Zeitspanne des Lebens.“

Da dies offensichtlich absurd ist, war der christliche Glaube als rein irdischer Lug und Trug entlarvt. Es wäre nur eine Frage der Zeit, bis sich diese Erkenntnis durchsetzt und das Christentum letztlich untergeht.

Der britische Theologe Brian Hebblethwaite (1930-1994) löste den Zwiespalt auf andere Weise. Für ihn galt noch in den 1960er Jahren, dass die Einzigartigkeit der Inkarnation als die höchste und endgültige Offenbarung an die Menschheit der Beweis dafür wäre, dass keine andere Spezies, intelligent und in der Gnade Gottes stehend, existieren würde. Nun gibt es in Kalifornien das SETI-Institut, das sich auf die Suche nach Aliens macht. Mit nur einem einzigen Treffer wäre die gesamte Theologie eines Hebblethwaite hinfällig.

Die amerikanische Katholikin und Philosophin Marie I. George lehrt an der St. John University in New York und schlägt die Möglich-



FOTO: VOVAN / ADOBE STOCK

keit vor, dass zwar die Existenz von Außerirdischen nicht bestritten werden muss, sie jedoch nicht im Stand der Sünde stehen würden und daher keiner Erlösung durch den Kreuzestod auf Golgotha bräuchten.

Abgesehen davon, wie so ein paradiesischer Planet in diesem Universum aussehen sollte, würde sie die Frage nach erlösungsbedürftigen Außerirdischen dem Lehramt überlassen. Dieses befürwortet die Existenz von Aliens sogar, weiß allerdings auf die Frage nach deren Verhältnis zu dem wahren Menschen und wahren Gott Jesus Christus keine plausible Antwort. Zu groß ist die Angst, auf diesem Feld zu einem Ketzer zu werden, wie es der Physiker Frank J. Tipler formuliert hat.

### INKARNATION ALS TEIL DER SCHÖPFUNG

Angesichts dieser weltfremden Ratlosigkeit ist es nicht verwunderlich, dass die Frage nach der Existenz von Außerirdischen im Bereich der Theologie grundsätzlich angegangen wird. Aus diesem Nachdenken entstand ein thematischer Arm innerhalb der spekulativen Theologie, der von dem Autor Steven Dick „Cosmotheology“ genannt wird, nach einer Studie von Ted Peters „Exo-Theologie“ nach dem Beispiel von „Exo-Biologie“, oder auch „Astro-Theologie“.

Der Theologe Armin Kreiner, ehemaliger Inhaber des Lehrstuhls für Fundamentaltheologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, rät jedoch von Astrotheologie wegen der begrifflichen Nähe zur Astrologie verständlicherweise ab.

Um dieser Ratlosigkeit Herr zu werden, hilft es, über das nachzudenken, was wir unter der Person und der Bedeutung von Jesus Christus verstehen. Damit führt der Weg über Außerirdische zur Kernfrage des christlichen Glaubens.

Die Probleme entstehen aus einem bestimmten Verständnis von Inkarnation. Nach Armin Kreiners Ansicht liegt das Problem in der ontologischen Kluft zwischen Inkarnation und Schöpfung, dem Gottmenschen und der Menschheit. Wenn es möglich wäre, die Inkarnation als ein tief in der Schöpfung selbst liegendes Prinzip zu denken, und Jesus Christus als Manifestation des Göttlichen gedacht werden könnte, dann sind weitere Manifestationen des Göttlichen im Universum nicht undenkbar.

Die das Universum entscheidende Erlösungstat liegt nicht in einem einmaligen, historischen und unüberbietbaren Ereignis am Rande des Universums, sondern darin, dass das Göttliche wie eine andere Seite der Medaille in der gesamten Schöpfung erfahrbar werden kann. Auf

diese Weise kann jedes Geschöpf im Universum an der Erlösung teilhaben, die nicht im Blutzoll am Kreuz auf Golgotha besteht, sondern in der Zuwendung eines bedingungslos liebenden Gottes.

### IN TIEFERE BEZIEHUNGEN EINTRETEN

Das Fazit der Debatte ist, dass nicht jede Form christlicher Überzeugungen mit der möglichen Existenz von Außerirdischen vereinbar ist. Dass Gott die Macht hat, ein unendliches Universum zu erschaffen, darüber sind sich die meisten einig. Die Lehrmeinung, Gott hätte nicht die Macht, mehrere Welten zu erschaffen, wurde schon früh in der Diskussion mit dem Anathema belegt, also als Aberglaube gewertet. Mittlerweile halten sich Theologen Gott sei Dank aus der Debatte heraus, was im Universum existieren darf und was nicht. Andererseits führt das Gedankenexperiment nicht unbedingt zu dem Schluss, dass das Christentum nun seinem Ende entgegen sehen muss. Die Frage, ob wir allein im Universum sind, kann auch Beziehungen beflügeln, warum nicht auch die Gott-Mensch-Beziehung. Unendliche Weiten.

**\* Mehr zum Thema lesen Sie bei uns im Internet unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).**

# Vom Aluhut zur Alu-Bommel

**Verschwörungsideologien haben Hochkonjunktur, wann immer eine Gesellschaft in der Krise steckt – und so waren die vergangenen Monate voll von Debatten um Zwangsimpfungen, Bill Gates und dem vermeintlichen Aufbau einer neuen Weltregierung.**

Von Haringke Fugmann

Landeskirchlicher Beauftragter der Evang.-Luth. Kirche in Bayern für religiöse und geistige Strömungen

Es war Julian Huxley, erster UNESCO-Generaldirektor, der 1927 in der Science-Fiction-Kurzgeschichte „The Tissue-Culture King“ beschrieb, wie die Hauptfigur entdeckt, dass Kopfbedeckungen aus Metallfolie ungewollte Telepathie und Gedankenkontrolle verhindern könnten. In der Mitte des 20. Jahrhundert wurde der Aluhut in den USA im Klima erhitze Raumschiff- und Wettflugsprogramme und Berichten über angebliche UFOs zum beliebten Accessoire UFO-Gläubiger, um mit den Aliens in Kontakt zu treten. In der Umgangssprache wird „Aluhutträger“ meist in einer abwertenden Bedeutung verwendet, um Anhänger von Verschwörungsideologien zu bezeichnen.

Seit Beginn der Corona-Krise ist eine neue Entwicklung zu beobachten: bei den sogenannten Querdenker-Demos sind Teilnehmende zu sehen, die eine Alu-Bommel an einer Schnur mit sich führen. Ihnen geht es darum, sich als Widerständler gegenüber den Corona-Schutzmaßnahmen der Regierung zu erkennen zu geben und gegen die Berichterstattung in den gängigen Medien zu protestieren. Es war Bodo Schiffmann, ein HNO-Arzt, der in einem Youtube-Video erstmals vorschlug, den Aluhut nicht auf dem Kopf zu tragen, sondern zu zerknüllen und als Bommel mit sich zu führen.

## VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN

Dieser Begriff ist aus wissenschaftlicher Sicht sehr unpräzise und deshalb nicht geeignet, das Phänomen zu bezeichnen. Daher ist es besser, ihn durch genauere Bezeichnungen zu ersetzen. Dazu bieten sich vier Möglichkeiten an:

- ▶ Das erste wäre die *Verschwörung* selbst. Menschen tun sich heimlich zusammen, um ein schädliches Ziel zu verfolgen, etwa um zu betrügen. Solche Verschwörungen hat es in der Geschichte viele gegeben.
- ▶ Dann gibt es die *Verschwörungshypothese*. Jemand äußert den Verdacht, dass eine Verschwörung im Gang ist. In einer Demokratie ist es absolut legitim, so eine Vermutung zu äußern, etwa im investigativen Journalismus. Freilich muss sie durch Fakten belegt oder aber fallengelassen werden.
- ▶ Die Grenze zur *Verschwörungsideologie* wird dort überschritten, wo es für eine Verschwörungshypothese keine Belege gibt und Menschen trotzdem daran festhalten.
- ▶ Bei einem *Verschwörungsmythos* schließlich wird zudem behauptet, dass nicht-menschliche Wesen an der Verschwörung beteiligt sein sollen, beispielsweise Außerirdische.

Wenn man den Begriff in dieser Weise aufschlüsselt, dann ergibt sich daraus für die aktuelle Situation eine wichtige Einsicht: nicht jede abweichende Meinung, etwa was die Deutung der Statistiken zu Covid-19 oder die Beurteilung der aktuellen Sicher-

heitsmaßnahmen angeht, ist schon an sich eine Verschwörungshypothese oder -ideologie, sondern zunächst einmal einfach eine andere Meinung, so nüchtern das auch klingt. Ob diese dann richtig oder falsch ist, muss freilich diskutiert werden, und zwar von Wissenschaftlern aller Fachbereiche, von der Politik und von der Gesellschaft. Weil das Wissen über das Virus anfangs begrenzt war und weiter wächst, können sich Einschätzungen auch ändern.

## WARUM GIBT ES SOLCHE IDEOLOGIEN?

Verschwörungsideologien haben immer Hochkonjunktur, wenn eine Gesellschaft in der Krise ist. Das war schon in den vergangenen Jahren zu beobachten, als Verschwörungsideologien rund um das Thema „Klimawandel“ sehr populär wurden. Die Corona-Pandemie war und ist eine akute Krise: Menschen haben Angst um ihr Leben, viele fühlten sich gerade während der strengeren Lockdowns einsam und alleingelassen, eine Zeit lang durfte man nicht einmal seine Angehörigen besuchen, Grundrechte wurden eingeschränkt, Normalität war weitgehend abhanden gekommen. In solchen Situationen will man verstehen, was los ist, will man das Gefühl haben, wenigstens ein Stück weit noch Kontrolle über sein Leben zu haben, will man seinen Ängsten etwas entgegensetzen. Genau da können Verschwörungsideologien ansetzen, indem sie eine Erklärung anbieten, die eingängig ist, angeblich Sinn herstellt und die eigenen Ängste reduziert. Das

Gefährliche daran ist, dass Menschen dadurch stark emotionalisiert werden und dann schnell einem angeblichen Sündenbock die Schuld geben, was zu einer weiteren Polarisierung der Gesellschaft führt.

Außerdem muss man sich klarmachen, dass der sich zurzeit äußernde Unmut vielfach eine Vorgeschichte hat: schon lange vor Corona gab es Menschen, die den Eindruck hatten, dass sie ihre Meinung nicht offen sagen durften – jetzt müssen sie einen Mund-Nasen-Schutz tragen und dieser wird für sie symbolisch zum „Maulkorb“. Schon vor Corona gab es Menschen, die Angst vor Digitalisierung und Überwachung hatten – jetzt übertragen einige davon diese Angst auf Bill Gates als Symbolfigur der Digitalisierung schlechthin. Schon vor Corona gab es vehemente Impfgegnerinnen und Impfgegner – jetzt taucht für sie mit einer möglichen Impfung gegen Corona (und vor dem Hintergrund der eingeführten Masern-Impfpflicht) ein neues Schreckensgespenst am Horizont auf. Das heißt: die aktuelle Corona-Krise hat alle diese Themen gebündelt, diejenigen zusammengeführt, die schon vorher unzufrieden waren oder Sorgen und Ängste hatten, und hat einen neuen und gemeinsamen Raum des Widerstandes geschaffen.

## WIE GEHT MAN DAMIT UM?

Viele Menschen machen sich zurzeit sorgen, weil sich ein Familienmitglied zusehends tiefer in Verschwörungsideologien verstrickt. Sie stellen vielleicht einen regelrechten Persönlichkeitswandel fest und es kommt zu immer mehr Streitigkeiten rund

um dieses Thema. Hier kann man schlecht einen allgemeingültigen Rat geben, aber als Faustregel lässt sich sagen: Solange jemand noch nicht tiefer darin verstrickt ist, kann man ihn oder sie oft noch mit rationalen Argumenten und kritischen Rückfragen erreichen – solange man nicht den „Besserwisser“ gibt und die Sache damit noch schlimmer macht. Wenn jemand hingegen sowieso schon seit Jahren an Verschwörung glaubt, ist es viel schwieriger. Im Zweifelsfall gibt es Fachstellen, an die man sich wenden kann, aber auch von ihnen sollte man keine Wunder erwarten, solange die besagte Person nicht Gesprächsbereit ist.

Des Weiteren geht es immer wieder um die Teilnahme an einer sogenannten Hygiene- oder Querdenker-Demo oder wie auch immer sie vor Ort heißt. Zunächst einmal gibt es natürlich das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung und die Versammlungsfreiheit; und so seltsam es klingt, aber die Religionsfreiheit umfasst auch das Recht darauf, Unsinn glauben zu dürfen. Begrenzt wird die Ausübung dieser Grundrechte dort, wo die Grundrechte eines anderen Menschen, etwa das Recht auf körperliche Unversehrtheit, gefährdet werden.

Es ist legitim, dass Menschen auf Demonstrationen ihren Meinungen, Ängsten und Sorgen Ausdruck verleihen und Forderungen formulieren. Gleichzeitig sind alle, die auf solche Demos gehen, verantwortlich dafür, sich darüber zu informieren, wer dort spricht, und all denen, die antidemokratische oder rechts- oder links-extreme Positionen vertreten oder Verschwörungsideologien in Umlauf bringen, deutlich zu widersprechen. Zu sagen, „Mir ist es egal, wo jemand politisch steht, Hauptsache er ist auch gegen die Corona-Maßnahmen.“, ist politisch naiv und gefährlich. Veranstalter und Demonstranten tragen eine politische Verantwortung, und zwar auch dann, wenn sie sich instrumentalisieren lassen.

**\* Mehr zum Thema unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).**

# Was bedeutet es, Gott zu bitten?

**Menschliche Beziehungen leben von Begegnung und vertrauensvollen Gesprächen. Das gilt auch für die Gottesbeziehung. Das Gebet, in welchem wir auf Gottes Zuspruch antworten und unser Leben vor Gott zur Sprache bringen, ist darum für unseren Glauben zentral. Wie könnten wir Gott nahekommen, ohne zu ihm zu sprechen?**

**Von Christoph Böttigheimer**

Professor für Fundamentaltheologie  
an der Katholischen Universität  
Eichstätt-Ingolstadt

Das Beten zu Gott kennt viele Formen: Dank, Lobpreis, Anbetung, Klage oder auch Bitte. Dabei ist das Bittgebet das wichtigste. In der biblischen Überlieferung werden wir hauptsächlich zum bittenden Gebet aufgefordert und Jesu Gebetsunterweisung ist vor allem auf das Bitten ausgerichtet (Mt, 6,9–13; Lk 11,2–4; 18,1–8) – das Vaterunser ist ein reines Bittgebet. Genau betrachtet liegt das bittende Beten allen anderen Gebetsformen zugrunde. Das Wort Gebet stammt nicht von Beten ab, wie man irrtümlich annehmen könnte, sondern von *Gebetel*; es ist zuallererst *Gebitte*, ein Gestammel von Anliegen.

In der Bitte drückt sich eine viel tiefere Beziehung aus als im bloßen Danken, Loben, Preisen oder Anbeten. Denn in der Bitte gestehen wir unsere eigene Bedürftigkeit ein und liefern wir uns der Bereitschaft des Anderen aus. Dank zu sagen fällt leicht, den Anderen aber um einen Gefallen zu bitten fällt schwer, weil das Bitten Vertrauen voraussetzt und vom Wohlwollen des Anderen abhängig macht. Darum trifft es uns, wenn unsere Bitte ausgeschlagen wird.

## **DROHT DER GEBETSKOLLAPS?**

Das Beten fällt heute schwer, manche sprechen sogar von einem völligen Gebetskollaps. Das Gebet, insbesondere das Bittgebet, scheint zur Leerformel zu werden. „Ruf mich an am

Tage der Not; dann rette ich dich und du wirst mich ehren“ (Ps 50,15). Sieht die Erfahrung nicht oft anders aus? Offensichtlich dringen unsere Bitten nur selten zu Gott durch, da er weder antwortet noch handelt, ja teils sogar das Gegenteil dessen geschieht, worum wir bitten und flehen. Bedrückend ist die Erfahrung, dass unser Gott-Bitten nur allzu oft vergeblich geschieht.

Haben unsere unzähligen Friedensgebete die Welt friedvoller gemacht? Konnten die Gebete um geistliche Berufe – „Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter in seine Ernte auszusenden“ (Mt 9, 38) – den grassierenden Priestermangel eindämmen? Klammheimlich drängt sich der Verdacht auf, das Gott-Bitten sei vergeblich und sinnlos. Diese Befürchtung kann nicht einfach wegspiritualisiert oder schöngeredet werden – das Bittgebet sitzt quasi auf der Anklagebank. Dabei lassen sich die Anklagepunkte leicht erweitern: Wenn Gott die Liebe ist, weshalb muss er dann eigens gebeten werden? Müsste sich der liebende, gütige und barmherzige Gott nicht immer zum Wohl der Menschen einsetzen, ob er darum gebeten wird oder nicht? Was soll das für eine Liebe sein, die nur auf ausdrückliches Bitten hin aktiv wird? In der Freiwilligkeit und Freigiebigkeit zeigt sich doch die wahre Liebe!

Damit nicht genug: Welchen Sinn soll das Bittgebet haben, wenn Gott in seiner Vorsehung doch schon alles vorherbestimmt hat? Kennt er nicht immer schon unsere Bedürfnisse und Wünsche? „Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet“ (Mt

6,8). Er muss also über unsere Not nicht eigens informiert oder belehrt werden. Noch ein Letztes: Wenn Gott die Liebe ist, warum bitten wir ihn dann um sein Erbarmen? Ist das „Kyrie eleison“ etwa Ausdruck unseres Zweifels an der Güte und Barmherzigkeit Gottes? Drückt sich in unseren Bittgebeten und Gebetsanrufungen nicht allzu oft ein Gottesbild aus, das Gott mehr vergeltend als gütig zeichnet, so, als ob er gnädig gestimmt werden müsste?

## **GRUNDVERSTÄNDNIS DES BETENS**

Die aufgeworfenen Fragen sind wahrlich nicht einfach zu beantworten. Wichtig ist zunächst ein Grundverständnis vom (Bitt)Gebet. Was geschieht eigentlich, wenn wir Gott bitten? Wir dürfen das Bitten zwischen Menschen nicht einfach auf Gott übertragen. Denn weder ist Gott Person, noch steht er uns wie eine menschliche Person gegenüber, vielmehr ist er, wie Augustinus tief-sinnig bemerkte, innerlicher als wir uns selbst. So betrachtet sind nicht wir es, die Bitten an Gott richten. Nach biblischem Zeugnis ist es der Geist Gottes, der in uns betet, noch bevor wir zu beten beginnen: „So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können“ (Röm 8,26f). Ähnlich heißt es bei Jesaja: „Ehe sie rufen, antworte ich, während sie noch reden, höre ich sie“ (Jes 65,24). Genau genommen ist Gott selbst das Subjekt unseres Betens. Es ist Gottes Geist, der uns im Gebet auf den Grund unseres Seins hin öffnet, um uns so mit dem Göttlichen ekstatisch zu vereinen. Unsere Wünsche und Hoffnungen werden in die Gegenwart des göttlichen Geistes zu Gott erhoben. Kraft Gottes Geist wenden wir uns an Gott, der immer schon in uns und zugleich außerhalb von uns ist. Nirgendwo anders als im Bittgebet kommt die innere Präsenz des lebendigen Gottes so deutlich zum Tragen.

Paulus ist überzeugt, dass Christus im Glaubenden lebt: „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17,28). Auch für Johannes



FOTO: WATERCOLOR\_CONCEPT / ADOBE STOCK

steht die göttliche Allgegenwart außer Zweifel: „Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh 4,16). Wenn wir beten, sprechen wir nicht zu jemandem, der uns gegenübersteht, weil Gott unserem Ich näher ist als unser Ich sich selbst. Das Gebet ist folglich ein Ereignis des Sich-Versenkens in den in uns immer schon anwesenden Gott. In diesem Sinne beten wir nicht zu Gott, vielmehr ist Gott jene Wirklichkeit, in der wir beten. Aus der Gegenwart Gottes in uns folgt die Gewissheit, dass er schon vorab weiß, wessen wir bedürfen (Mt 6,8), er in uns spricht und er unser Beten und Bitten hört und erhört (Lk 11,5-8; 18,1-8), selbst wenn Ereignisse folgen, die dem konkreten Inhalt des Gebets widersprechen. Ausgehend von Gott als dem eigentlichen Subjekt unseres Betens, ist ein unerhörtes Bittgebet im Grunde undenkbar, ist es doch Gottes Geist, der dieses Gebet erst ermöglicht und trägt.

### ERHÖRUNG IST WICHTIGER ALS ERFÜLLUNG.

„Wir können es ertragen, abgewiesen zu werden, nicht aber missachtet. Mit anderen Worten, unser Vertrauen kann viele abschlägige Antworten überleben, solange es Antworten sind und nicht bloß Rücksichtslosigkeiten.“ – ein Zitat von Clive Staples Lewis. Wir wollen also in erster Linie mit unseren Anliegen gehört und ernst genommen werden, nachgeordnet ist dagegen, ob unsere Bitten erfüllt, abgeändert oder ganz ausgeschlagen werden. Als erhört hat eine Bitte zu gelten, wenn es zu einer wechselseitigen Aufmerksamkeit und Besorgtheit kommt. Jede ernst genommene Bitte intensiviert eine Beziehung; sie führt zu einer Intimität, weshalb eine erhörte Bitte keinesfalls wirkungslos bleibt und, selbst wenn sie ausgeschlagen wird, alles andere als sinnlos ist. Können unsere Bitten, die Gottes Geist in uns wachruft, Gott wirklich

umstimmen? Das bittende Gebet nimmt keinen Einfluss auf die Güte oder den Willen Gottes, sondern vertieft die Überzeugung des Betenden, mit Gott, dem Geber aller guten Gaben, in einer lebendigen Beziehung zu stehen.

Erst indem wir unsere persönliche Abhängigkeit von Gott anerkennen, kann Gott uns geben, was er uns immer schon zu geben beabsichtigte, er aber ohne unsere Empfänglichkeit nicht hätte geben können. Zudem verändert sich durch die Gabe Gottes die Grundbefindlichkeit und Handlungsmöglichkeit des Bittenden, was wiederum ohne das Bittgebet nicht möglich gewesen wäre. Unser Bittgebet ist somit weder wirkungslos noch sinnlos. Für Martin Luther sind betende Menschen gleichsam Assistenten oder Mitarbeiter Gottes. Gott möchte unser Bitten, damit wir für seine Gaben offen und empfänglich werden und so Gottes Liebeswille durch uns wirken kann.

# Letzter Ausweg: Flucht

**Die Religionszugehörigkeit ist neben Krieg und politischer Verfolgung für viele Menschen ein Grund zur Flucht.**

**Von Pat Christ**

Freie Journalistin

Wir leben im Zeitalter der Flucht und der Heimatlosigkeit: Noch nie zuvor mussten so viele Männer, Frauen und Kinder fliehen. Vor allem Kriege, aber auch politische Verfolgung und Naturkatastrophen bringen Menschen überall auf dem Globus scharenweise dazu, ihre Heimat zu verlassen. Doch es gibt noch einen weiteren Fluchtgrund: Menschen suchen weit weg neue Gemeinschaften, weil sie ihre Religion dort, wo ihre Heimat bisher war, nicht so frei ausüben kön-

nen, wie sie das möchten. Die Welt, in der wir leben, ist derzeit für viele Menschen ein Ort des Schreckens. Verzweifelt kämpfen sie ums Überleben. 79,5 Millionen Menschen waren Ende 2019 laut der UNO-Flüchtlingshilfe aufgrund von Krieg, Verfolgung oder Menschenrechtsverletzungen auf der Flucht. Den Vereinten Nationen zufolge werden weltweit circa 900 Millionen Menschen aus ihren jeweiligen Gesellschaften ausgegrenzt, benachteiligt und zum Teil auch verfolgt, weil sie einer ethnischen oder einer religiösen Minderheit angehören.

## „WIE EIN KREBSGESCHWÜR“

In Afrika sind zum Beispiel die Bürger von Mali betroffen, sagt Barbara Brustlein vom Internationalen Katholischen Missionswerk missio in München. „In den Städten des Nordens gab es eine Weile wegen der Krise kaum noch kirchliches Leben“, berichtet sie. Aus der Stadt Gao mussten die Priester fliehen: „Derzeit kümmert sich eine engagierte Laiengemeinde um die Pfarrei.“ Tausende Menschen verlassen laut der Chefredakteurin des missio magazins ihre Heimatorte und ziehen in Richtung Malis Hauptstadt Bamako. Dort wachsen deswegen die Elendsquartiere: „Es sind ärmliche Notquartiere auf Müllkippen oder auf Bauruinen.“

Offiziell hat Mali seit dem Sturz der Diktatur 1991 eine demokratische Verfassung. Zwei Jahrzehnte lang galt das Land, in dem Schätzungen zufolge ein bis fünf Prozent Christen leben, aufgrund regelmäßiger Wahlen als gelungenes Beispiel für Demokratisierung. 2012 brach dann im Norden des Landes die Tuareg-Rebellion aus, erinnert Brustlein: „Es folgte der Aufstieg von Terrorgruppen wie al-Qaida



FOTO: JÖRG BÖTHLING

**Weil vielen Christen die Situation im Norden von Mali zu gefährlich wird, ziehen sie in Hauptstadt Bamako. Hier gibt es aktive christliche Gemeinden. Kardinal Jean Zerbato tauft im Rahmen einer Sonntagsmesse am „Tag des geweihten Lebens“.**



FOTOS: FRITZ STARK



**In Indien ist in den vergangenen Jahren ein Klima der Angst und des Misstrauens zwischen den verschiedenen Religionen entstanden. Das zeigt sich vor allem auch in Schulen. Ordensfrauen versuchen dem entgegenzuwirken.**

im Maghreb, Ansar Dine, Islamischer Staat und einigen anderen.“ Der Terrorismus, äußerte Bischof Jonas Dembelé aus der Diözese Kayes in Mali, sei „wie ein Krebsgeschwür“: „Man bekämpft ihn an einer Stelle. Dann tritt er an einer anderen wieder auf.“

Christenverfolgung gibt es aber nicht nur in Afrika, sondern auch in Asien. „Zum Beispiel in Indien“, sagt Brustlein. Bereits in der ersten Amtsperiode des Hindu-Nationalisten Narendra Modi, seit Mai 2014 amtierender Premierminister, sei in Indien ein Klima der Angst und des Misstrauens zwischen den verschiedenen Religionen entstanden. „Leider steht zu befürchten, dass sich diese Entwicklung in den kommenden fünf Jahren noch verschärft“, so die Journalistin. missio-Projektpartner aus Indien berichteten, dass der Dialog zwischen den Religionen, der maßgeblich zum friedlichen Miteinander beigetragen habe, zusehends gefährdet sei.

Die Feindseligkeit gegenüber den Christen im Land nimmt allmählich überhand. „Die Provinzoberin der Apostolic Carmel Sisters in Mumbai, Schwester Nirmala Nazareth, berichtet zum Beispiel, dass sich die Verhältnisse an ihrer Schule massiv verändern“, schildert Brustlein. Hindu-Schüler wollten mittlerweile nicht mehr die Schulbank mit Chris-

ten teilen. Hindu-Lehrer nehmen nicht mehr an schulischen Feierlichkeiten teil. Im Land komme es immer öfter zu Gewalt – und zwar nicht nur gegen Christen. Wiederholt sei es in der Vergangenheit zu Lynchmorden gekommen, die sich gegen Muslime, aber auch gegen Dalit oder die indigene Bevölkerung richteten.

Eine Ende 2019 vorgestellte Charta der „New Alliance of Virtue“, einer Allianz verschiedenster Weltanschauungen, will versuchen, den Frieden in muslimischen Gesellschaften zu

fördern. Religionsfreiheit wird in der Charta zur ethischen Verpflichtung erhoben, vor allem im Hinblick auf den Schutz von Andachtsstätten. Noch spürt man vielerorts jedoch kaum, dass es diese Charta gibt. So bleibt die Lage für Christen in Ägypten höchst unsicher. Zwar sucht der umstrittene Präsident Abdel Fattah al-Sisi die Nähe zu Kopten und Katholiken. Brustlein: „Aber gegen die marodierenden Terrorzellen auf der Halbinsel vermag der Staat nicht viel auszurichten.“



FOTO: JÖRG BÖTHLING

**Trotz aller Schwierigkeiten ist man um Dialog bemüht: hier ein Treffen von Persönlichkeiten der katholischen und protestantischen Kirche und des Islam in Mali.**

# „Es war wie in einem Alptraum“

**Sie dürfe jetzt keine Zeit verlieren, müsse sofort weg. „Geh zu deinem Onkel!“, sagte die Frau im Telefon. Der Geheimdienst sei hinter ihr her. Yasemin Z. (Name geändert) legte auf. „Mein Kind ist krank, ich muss unbedingt nach Hause“, sagte sie zur Schuldirektorin, ihrer Chefin. Daraufhin durfte sie gehen. Doch sie ging nicht heim. Sondern zu ihrem Onkel – wo die 35-jährige Irakerin weitere Anweisungen erhielt: In den Norden Iraks sollte sie fliehen. Ihr Haus sah sie nie mehr. Das war im Sommer 1996.**

Von Pat Christ

Freie Journalistin

Yasemin kam als Tochter einer aramäischen Familie im Irak auf die Welt. Lange konnte sie vergleichsweise normal als Christin leben. Yasemin studierte und wurde Mathematiklehrerin in einem staatlichen Mädchengymnasium. „Irgendwann begann ich, auf der Arbeit den Hass von Muslimen gegen uns Christen zu spüren“, sagt sie. Immer stärker war ihre Familie betroffen. Wegen der Religion. Aber auch, wie Yasemin sagt, wegen politischer Einstellungen: „Man kann das kaum trennen.“ Es kam zur Hinrichtung des Schwagers: „Ab da wurden wir richtig verfolgt.“ Immer respektloser sei sie behandelt worden: „Es hieß, wir sollten weg, weil wir Christen sind.“

Noch hatte sie es sich nicht vorstellen können, allem Ade zu sagen, was für sie „Heimat“ bedeutete: Die Familie. Das eigene Haus. Die Stelle im Gymnasium. Die christliche Gemeinde im Irak, wo sie zum Gottesdienst ging. „Zu gehen, das war wirklich eine sehr schwere Entscheidung“, sagt sie, die heute in der Diözese Würzburg lebt. Letztlich wurde ihr die Entschlei-

dung aus der Hand genommen. Der Geheimdienst nahm Yasemins Mann fest. Und war auch hinter ihr her. Yasemin fügte sich deshalb sofort den Anweisungen, die sie telefonisch erhalten hatte.

Am Telefon war vereinbart worden, dass sie zusammen mit ihrem Onkel in den Norden des Landes fliehen sollte. In Kirkuk warteten beide auf Yasemins Vater. Der kam auch bald: „Und er hatte unsere Papiere retten können.“ Weiter ging es nach Erbil. Wo sich die Familie trennte. Ganz alleine musste Yasemin in die Türkei weiterreisen. Dort hatte der Vater Bekannte. Eine christliche Familie nahm sie auf. Mehr als ein halbes Jahr lang lebte Yasemin in ständiger Sorge: Waren ihr Mann und die Tochter noch am Leben? Beide schafften es schließlich ebenfalls, zu entkommen. Die Familie floh nach Deutschland, wo Yasemin heute wieder in einer Schule arbeitet.

## DIE ERINNERUNG BLEIBT

Wie blitzschnell sich ihr Leben damals verändert hatte! So lange ist alles inzwischen her. Und dennoch sieht Yasemin die einzelnen Situationen noch ganz genau vor sich. Sie sieht sich, wie sie den Hörer im Sekretariat der Schule in die Hand nimmt: „Männer durften in einer Mädchenschule nicht anrufen, deshalb hatte mein Vater eine Frau beauftragt, mir auszurichten, dass ich nicht nach Hause kommen durfte.“ Yasemin hat bis heute die Stimme der Frau im Ohr: „Sagen Sie jetzt nichts, hören Sie mir einfach nur zu.“ Alles war ihr wie ein Traum erschienen. Ein Alptraum.

Es blieb überhaupt keine Zeit, um lange hin und her zu überlegen. Zau-

dem hätte Yasemin womöglich mit dem Leben bezahlt. So tat sie unter enormer psychischer Anspannung, was nötig war, um ihr Leben zu retten. Rein theoretisch, meint Yasemin, hätte es eine Alternative gegeben: Sie hätte Muslimin werden können: „Doch das wäre für mich nie, nie in Frage gekommen!“ Entsprechende Ansinnen hatte sie stets zurückgewiesen: „Es gab Männer, die mich, hätte ich die Religion gewechselt, geheiratet hätten.“ Doch Yasemin ist überzeugte Christin. Außerdem lehnt sie das Frauenbild im Islam rigoros ab: „Frauen sind im Islam nur für den Mann da.“

## FRAUENBILDER

Frauenverachtung ist in Yasemins Augen charakteristisch für die muslimische Religion. Die Christin weiß zwar, dass es im Islam verschiedene Strömungen gibt. Und dass der Koran so oder so ausgelegt werden kann. Doch was sie im Irak erlebt hat, sitzt tief. Ihr sei mit Vergewaltigung gedroht worden, erzählt sie. Auch habe sie große Angst gehabt, dass man sich an ihrer Tochter vergehen würde: „Ein Muslim sagte mir einmal, dass die Männer vom Geheimdienst solche Mädchen wie meine kleine Tochter sehr gern mögen.“ Das habe sie unter Druck gesetzt. Allein deswegen hätte sie früher oder später fliehen müssen.

Auch wenn es sie furchtbar getroffen hat, dass sie alles, was sie besaß, zurücklassen musste, ist Yasemin glücklich, nun in Deutschland leben zu dürfen: „Hier kann ich immer in den Gottesdienst gehen, wann ich möchte.“ Ohne, dass sie sich fürchten müsste. Ganz besonders schätzt sie das tolerante Miteinander dort, wo sie jetzt wohnt: „Niemand fragt im Alltag, ob man muslimisch, christlich oder jüdisch ist.“

Natürlich gibt es auch in Deutschland diverse Probleme wegen des gesellschaftlichen Multikulti, weiß Yasemin: „Kein Land ist perfekt.“ Doch das alles sei nichts im Vergleich zu jener Intoleranz, die sie in ihrem Geburtsland erlebt habe. Wo man ihr ganz klar zu verstehen gegeben hatte: „Als Christin hast du hier nichts verloren.“



FOTO: PAT CHRIST

**In vielen Ländern ist ein friedliches Miteinander der Religionen bis heute unmöglich.**



FOTO: PRIVAT

# Von Tauben und Menschen

**Bernhard Spielberg**

## Von Bernhard Spielberg

Professor für Pastoraltheologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Die Sache mit den Tauben hat mich schon als Schüler nachdenklich gemacht: Der US-amerikanische Psychologe Burrhus Frederic Skinner setzte im Jahr 1947 mehrere Tauben einzeln in Käfige, in die alle 15 Sekunden ein paar Körner fielen. Egal, was eine Taube tat, sie bekam automatisch Futter. Nach einiger Zeit verhielten sich viele der Tauben merkwürdig: Die einen verrenkten ständig den Kopf, andere tänzelten auf der Stelle, wieder andere spreizten einen Flügel. Warum die Vögel das taten? Sie nahmen an, dass sie selbst durch ihre – zunächst rein zufällige – Bewegung die Gabe der Körner auslösen würden. Dass das eigene Verhalten de facto egal ist, damit fanden sich die Tiere nicht ab. Gerade weil sie so intelligent sind, zeigten sie in Skinners Experiment jenes Verhalten, das auch oft als „Aberglaube bei Tauben“ bezeichnet wird.

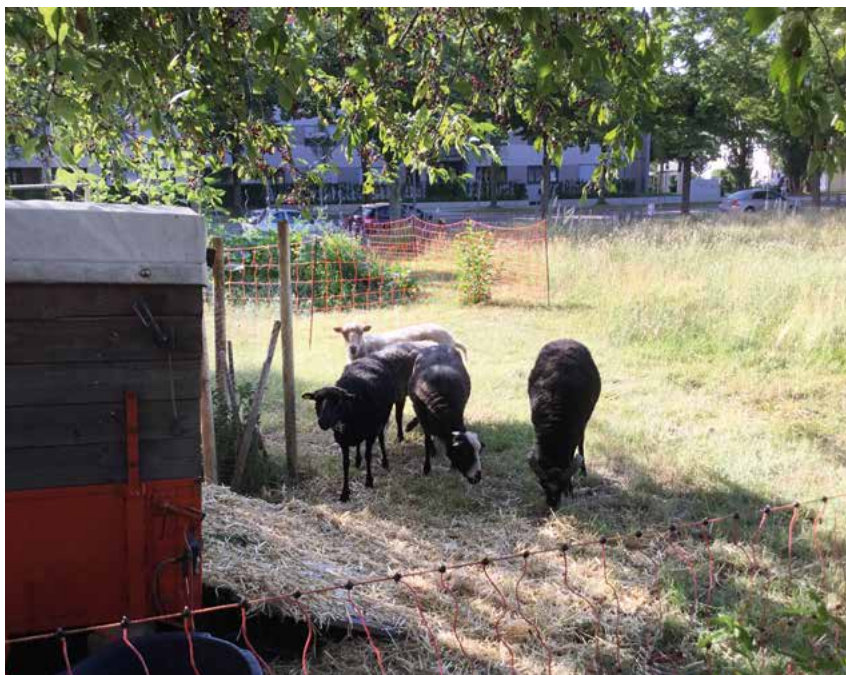
Menschen sind nicht weniger intelligent. Sie sind auch ziemlich gut darin, Muster und Strukturen zu erkennen. Das hilft enorm, um sich in der Welt zurechtzufinden. Was Menschen aber – ähnlich wie die Tauben – weniger gut können, ist Unsicherheit auszuhalten und mit Ohnmacht umzugehen. Manchmal entdecken sie deshalb sogar dort Zusammenhänge, wo es gar keine gibt. Das ist dann Aberglaube, also ein falsches Verständnis des Zusammenhangs von Ursache und Wirkung. Es geschehen eben Tag für Tag eine Menge Dinge schlicht zufällig oder ohne dass wir Einfluss darauf hätten. Ob es das Wetter schön wird, ob die richtige Prüfungsfrage gestellt wird, wir gesund oder

krank werden – wir haben es letztlich nicht in der Hand. Weil so eine banale Erklärung aber in jedem Film langweilig und im echten Leben irgendwie enttäuschend ist, lassen sich auch hier Zusammenhänge bauen: Immer wenn ich einen Schirm mitnehme...; wenn ich meinen Talisman in der Tasche habe...; wenn ich täglich joggen gehe... So ein bisschen Aberglaube hilft manch einem Zeitgenossen, aufrecht durch die ungewissen Strömungen auf dem Ozean des Lebens zu navigieren. Auch religiöse Rituale lassen sich natürlich für den Aberglauben nutzen: Wenn man etwa glaubt, durch ein besonders langes Abendgebet Gott gnädig zu stimmen oder durch einen Gottesdienstbesuch die Chancen aufs Lebensglück zu erhöhen.

Dabei sind religiöser Glaube und seine Traditionen nicht dafür da, sich in unsicheren Situationen in scheinbar sichere Kulissen zu flüchten oder sich die Welt schönzuträumen. Der tschechische Philosoph Tomáš Halík hat es so formuliert: Glaube ist die Kunst, mit dem Geheimnis und den Paradoxien des Lebens zu leben. Mit anderen Worten: Glauben hilft nicht, das Leben sicherer zu machen, er hilft auszuhalten, dass es unsicher ist. Denn Glauben ist nicht die Zustimmung zu bestimmten Sätzen eines Bekenntnisses, sondern die Fähigkeit, sich von Zeit zu Zeit die eigene Machtlosigkeit eingestehen und – trotz guter Gegenargumente – mit dem Guten rechnen zu können.

Eine wirkungsvolle Aberglaubens-Propylaxe steckt deshalb im Gebet von Reinhold Niebuhr: Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen unterscheiden.





**Fünf ostpreußische Skudden-Schafe sorgten im Sommer für einen „natürlichen“ Kurzschnitt des Grasses – und waren der Hingucker schlechthin.**

Anbieter. Nichtbeachtung von kirchlichen Angeboten ist in einem urbanen Kontext auf der Gänze gesehen der Normalfall. Im Unterschied zu persönlichen Einladungen, die natürlich auch abgelehnt werden können, sind Angebote anonym: die anderen – außerhalb des eigenen Zugriffs – entscheiden, ob sie diese beachten oder nicht. Notwendig wären also entschlossene Angebote. Kann die schon skizzierte Wiese mit Wildblumen ein solches Angebot sein?



### ANDERSORT DES GLAUBENS

Ein Glaube, der sich den Zeichen der Zeit aussetzt, muss Umweltzerstörungen, beispielsweise das Insektensterben, wahrnehmen und thematisieren. Hier kann die Kirche mahnend das Wort erheben – und sie kann Andersorte initiieren. Durch einen solchen Raum drängt sich zuerst eine neue Sicht der Dinge auf. Eine Voraussetzung dafür ist, dass der Ort nicht hinter Kirchenmauern ver-

steckt liegt, sondern dem städtischen Leben ausgesetzt ist. Ein solcher Ort darf auch nicht den üblichen Taktiken unterliegen, das Evangelium anzubringen, beispielsweise ein zum Thema – mehr oder weniger – passender Bibelspruch oder moralischer Appell. Solche Orte erschließen sich nicht einfach empirisch, sondern wollen entdeckt werden, weil sie – teilweise auch verwirrende – Überraschungen liefern, weil sie die bestimmende, gewohnte Ordnung der Dinge überschreiten. Heterotope verkörpern drei Dimensionen: Was für die Zeit „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ sind, sind für den Raum nach Edward Soja „erlebter Platz, wahrgenommener und begriffener Ort“ sowie – als Beziehung zwischen beiden – „belebter Raum“. Kann eine Wiese mit Wildblumen eine solche Heterotopie auch für die christliche Religion werden?

- ▶ Zunächst ist da der tatsächliche Platz. Der verdreckte, als Hundetoilette verwendete Rasen vor der Kirche wurde abgetragen. Der Platz wird mit der Wiese zum erlebbaren, erfahrbaren Platz. Die Blumen leuchten und duften, die Schafe blöken, das Gemüse wächst. Dieser Platz ist hier, auch wenn Menschen daran vorbeihasten.
- ▶ Für manche ist dieser Platz dann ein Anlass zur Unterbrechung des Gewohnten: sie bleiben stehen,

verweilen. Nehmen die Blumen, das Gemüse, die Schafe wahr. Erfreuen sich des Erlebten.

- ▶ Die erste und die zweite Dimension werden in der Wechselbeziehung zwischen beiden überschritten, sodass konkret Leben aufgespürt wird: die Schafe werden gestreichelt, ein Gespräch mit dem auf der Wiese Arbeitenden gesucht, Kopien im Kirchengemeinsekretariat geholt und Bekannten weitergegeben.

Für Gläubige ist die letzte Dimension von besonderem Interesse, da hier die Präsenz Gottes im Leben zu vermuten ist. Doch in diesem Lebensraum wird relativiert, wie man üblicherweise vom Glauben redet. Vorschnelle religiöse Deutungen sind zu vermeiden. Menschen können aber wahrnehmen, was Kirche macht und sein kann. Sie können erleben, wie Hektik unterbrochen und Leben neu erlebt wird. Und schließlich können sie – müssen es aber nicht – Leben mit Glauben und Gott in Verbindung bringen.

### AUSBLICK

Nach drei Jahren wurde deutlich: mit dieser Wiese können Prozesse angestoßen werden, in die man hineingezogen wird und die einen selbst Teil des Prozesses werden lassen. Wie Mitgliedern des Kirchenvorstandes immer wieder mitgeteilt wird, scheint sich die Wahrnehmung der Kirchengemeinde im Stadtviertel positiv zu verändern. Jetzt weiß, erlebt und erfährt man, wofür Kirche steht. Sicher ist der weitere Prozess des Projektes nicht vorherbestimmbar, doch das hat das Projekt mit dem Leben und Glauben gemeinsam.



**Von wegen totes Holz – in diesem Totholzstapel wimmelt es nur so von Leben.**

# Friede ist Handarbeit

**In einer Stellungnahme hat das Landeskomitee der Katholiken in Bayern den kirchlichen Hilfswerken, Verbänden und anderen Akteuren für ihren Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt gedankt.**

Unter dem Leitwort „Frieden leben“ stand das Kirchenjahr 2020 erstmals unter einem gemeinsamen Leitthema der Hilfswerke und Diözesen. „Dass gerade der Friede für das erste gemeinsame Jahresthemenfeld ausgewählt wurde, zeigt den hohen Stellenwert der kirchlichen Friedensarbeit. Als Landeskomitee der Katholiken in Bayern danken wir den Hilfswerken und Diözesen für ihr Engagement in diesem Bereich ausdrücklich. Gemeinsam mit den Verbänden und den vielen Ehren- und Hauptamtlichen in den Gemeinden und Diözesen leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Frieden in unseren Gesellschaften – lokal, national und global“, heißt es in der Stellungnahme.

Zu einer wirksamen Friedensarbeit gehört laut den katholischen Laien „die gezielte Präventionsarbeit ebenso wie das Präsentsein in Konfliktsituationen, Versöhnungsarbeit und Angebote der Traumabewältigung nach dem Ende von gewaltsamen Konflikten“. Das weltkirchliche Friedensnetzwerk unterhalte hierfür vielfältige Kontakte zu Projekten und Initiativen, in denen „engagierte Menschen in Konflikten vermitteln, gewaltfreie Lösungsstrategien einüben, sich für Menschenrechte und gegen Korruption einsetzen oder mitten in Zerstörung und Gewalt Orte aufrechterhalten, an denen

Menschen leben und Perspektiven entwickeln können“.

Die vergangenen Monate der Corona-Pandemie hätten zudem die Fragilität des gesellschaftlichen Friedens offenbart, was Papst Franziskus in seiner neuesten Enzyklika *Fratelli tutti* (FT) thematisiere. Mit dieser habe er „eine wahre Friedens-Enzyklika vorgelegt“. Damit es aber nicht bei einer Utopie bleibe, „müssen wir als engagierte Christinnen und Christen unseren Beitrag leisten.“

Denn der Papst will keinen oberflächlichen, keinen Schau-Frieden. Was er will, ist echter Friede, der mit einem tiefgreifenden Wandel der eigenen Haltung einhergeht: „Der soziale Frieden erfordert harte Arbeit, Handarbeit“, schreibt Papst Franziskus in *Fratelli tutti* weiter. „Es wäre einfacher, die Freiheiten und Unterschiede mit ein wenig List und verschiedenen Ressourcen im Zaum zu halten. Aber dieser Frieden wäre oberflächlich und brüchig, und nicht die Frucht einer Kultur der Begegnung, die ihn stützen sollte. Unterschiede zu integrieren ist viel schwieriger und langsamer, aber die Garantie für einen echten und beständigen Frieden“ (FT 217).

Ein solcher Friede erfordert jedoch noch eines: Mut. Und daher erinnert die Stellungnahme auch an all jene, die verfolgt wurden oder noch immer

verfolgt werden, weil sie sich für Frieden, Gerechtigkeit und Demokratie eingesetzt haben. Papst Franziskus ist sich sehr wohl bewusst, dass für eine so anspruchsvolle Kultur des Friedens durch Begegnung und Auseinandersetzung auf Augenhöhe sowie Versöhnung in bleibender Verschiedenheit viele Akteure und helfende Hände notwendig sind. Es braucht viele Friedensstifter und Friedensstifterinnen, „die bereit sind, einfallreich und mutig Prozesse zur Heilung und zu neuer Begegnung einzuleiten“ (FT 225). Mit den kirchlichen Hilfswerken, den Verbänden und unseren engagierten Haupt- und Ehrenamtlichen in Gemeinden und Diözesen habe die katholische Kirche zahlreiche Protagonisten, die seit vielen Jahren Großartiges für den Frieden auf lokaler, nationaler und globaler Ebene leisten. In einer Zeit, die zunehmend von einer aggressiven Abschottung und Ausgrenzung geprägt ist (FT 89, 102, 152), kommt diesem Engagement eine Schlüsselbedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu.

„Große Veränderungen werden nicht am Schreibtisch oder in Büros fabriziert“ (FT 231) – in diesem Sinne sind wir alle aufgerufen, als Christen mutig voranzugehen und für Frieden in der Welt einzustehen und unseren Beitrag für ein gutes, friedliches Miteinander zu leisten. (alx)

**\* Die kirchliche Friedensarbeit war Schwerpunkt der Ausgabe November-Dezember 2020 von *Gemeinde creativ*.**

# Schwerpunkte statt blinder Sparmaßnahmen

**„Gemeinsam Kirche sein – Pastoral der Zukunft“ – so heißt der pastorale Strukturprozess im Bistum Würzburg, der in den vergangenen Jahren bei den Ehrenamtlichen nicht immer auf Zustimmung gestoßen ist. Jetzt ist das Bistum in eine finanzielle Schieflage geraten. In dieser schwierigen Situation will der Diözesanrat nicht nachlassen und sich weiter konstruktiv einbringen. Um die Krise zu meistern, braucht es die richtigen Rahmenbedingungen für Ehrenamtliche und eine klare Schwerpunktsetzung, findet der Diözesanratsvorsitzende Michael Wolf:**

**Gemeinde creativ: Wie ist der aktuelle Stand zum Strukturprozess im Bistum Würzburg?**

**Michael Wolf:** Am 24. Oktober des vergangenen Jahres wurde im Rahmen eines Diözesanforums, bei dem Vertreterinnen und Vertreter aus den diözesanen Beratungsgremien anwesend waren, die geographische Umschreibung der neuen Pastoralen Räume festgelegt. Künftig wird es 40 Pastorale Räume geben, in denen mehrere Pfarreiengemeinschaften zusammengefasst sind. Die derzeit 19 Dekanate werden sich künftig voraussichtlich an den Landkreisgrenzen orientieren und damit ebenfalls reduziert. Noch ist nicht abschließend geklärt, welche Aufgaben auf der künftigen Dekanatebene anfallen werden. In den Beratungsgremien des Bischofs wird derzeit die weitere Ausgestaltung für die Pastoralen Räume diskutiert und es werden Leitplanken gesetzt, die unter anderem die Zusammenarbeit von haupt- wie ehrenamtlich Mitarbeitenden näher regeln soll. Der Lockdown kommt erschwerend hinzu, sodass wir feststellen, dass ein Ungleichgewicht zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen besteht, was den Informations- und Kenntnisstand angeht.

**Welche Möglichkeiten gibt es für den Diözesanrat, sich einzubringen?**

Neben dem Lenkungsreis, bei dem zwei Diözesanratsmitglieder mitarbeiten, sind wir in mehreren Projektgruppen, die sich mit verschiedenen Themen innerhalb des Programms

„Gemeinsam Kirche sein – Pastoral der Zukunft“ beschäftigt, eingebunden. In der Projektgruppe „Gremien“ in der es um eine neue Gremienstruktur geht, arbeiten wir weitestgehend eigenständig.

**Bei der außerordentlichen Vollversammlung im Herbst 2020 gab es heftige Kritik am Vorgehen der Bistumsleitung – was waren die Kritikpunkte und gibt es hier schon Lösungen?**

Ein großer Kritikpunkt war beispielsweise die wiederholt kurzfristige Weitergabe von Informationen, in diesem Fall Vorlagen, die dann im Rahmen der Vollversammlung diskutiert werden sollten. Klar ist doch, dass eine inhaltlich gute Diskussion und anschließende Rückmeldung des Diözesanrats nur dann möglich sind, wenn diese Informationen frühzeitig vorliegen, zumal die Mitglieder sich ehrenamtlich engagieren. Wenn wir als Diözesanrat also ein wichtiges Beratungsgremium innerhalb des Bistums sind, erwarten wir, zeitig informiert zu werden, um diesen Auftrag ausreichend wahrnehmen und ihm gerecht werden zu können.

**Das Bistum Würzburg befindet sich in einer finanziellen Schieflage. Tagungshäuser sollen geschlossen, Stellen in der Seelsorge nicht mehr nachbesetzt werden – wie stehen Sie zu diesen Maßnahmen?**

Auch dies war einer der Gründe für intensive Diskussionen. Für mich steht außer Frage, dass aufgrund der großen finanziellen Herausforderungen, die die Corona-Pandemie



noch beschleunigt und verstärkt, Sparmaßnahmen getroffen werden müssen. Was wir als Diözesanrat jedoch seit langem einfordern, ist eine Schwerpunktsetzung, bei der deutlich wird, wohin das Bistum in den nächsten Jahren gehen möchte und wo nicht nur gespart, sondern in welchen Bereichen verstärkt investiert wird. Darauf basierend kann ein nachhaltig konsolidierter Haushalt aufgestellt werden. Bislang ist dies aus unserer Sicht zu wenig passiert, sodass aufgrund der großen Lücke im Haushalt nun kurzfristig Entscheidungen getroffen werden müssen, um handlungsfähig zu bleiben. In der Folge trifft es nun alle Bereiche, auch unser Kerngeschäft: die Seelsorge. Doch gerade die muss vor allem im Blick sein, wenn wir unserem Anspruch als Bistum Würzburg „Kirche für die Menschen“ zu sein auch künftig gerecht werden wollen.



FOTO: PRIVAT

## Begeistert sein

### Kirchliches Engagement hat viele Gesichter

**Michael Eibl (59 Jahre) engagiert sich seit 1991 für das Kuratorium Europäische Kulturarbeit e.V. Beratzhausen. Ihm liegt besonders die Verwirklichung der europäischen Idee mit Kultur, Sozialem und Religion am Herzen. Hauptberuflich ist er Direktor der Katholischen Jugendfürsorge im Bistum Regensburg.**

#### **Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich?**

Ich bin davon überzeugt, dass ehrenamtliches Engagement eines der wichtigen Fundamente unserer Gesellschaft ist. Es leistet einen wichtigen Beitrag, Grundwerte unseres Zusammenlebens zu vermitteln und gesellschaftliche Härten auszugleichen.

#### **Wie sind Sie zum freiwilligen Engagement gekommen?**

Es begann bei den Pfadfindern in Rohr bei den Benediktinern im Alter von elf Jahren. Ich war dort engagiert vom Wölfling bis zum Leiter des Stammes. Diese Jahre haben mich geprägt.

Eines meiner aktuellen Ehrenämter ist der Vorsitz des Kuratoriums Europäische Kulturarbeit, das ich vor 30 Jahren mitgegründet habe. Wir fördern europäische Kunst und Kultur und leisten humanitäre Hilfe für bedürftige Menschen in Rumänien. Mit kulturellen Veranstaltungen werden menschliche Begegnungen ermöglicht. Künstler und Kunstschaffende aus ganz Europa kommen in unsere Gemeinde und tragen zur Verwirklichung des europäischen Gedankens bei. So haben wir bisher zehn internationale Symposien, 120 Kunstaustellungen, Vorträge, Diskussionen, zahlreiche kulturelle

Veranstaltungen wie etwa Konzerte und Europafeste sowie seit 30 Jahren eine internationale Sommerakademie organisiert. Es entstand der Europa-Skulpturenpark mit mehr als 40 Skulpturen, die sowohl im Ortszentrum als auch in unseren Dörfern stehen. In den Dörfern ist es uns gelungen, dass moderne Kunstwerke mit religiösen Themen vor den Kirchen installiert wurden, wie zum Beispiel die Mariensäule vor der Wallfahrtskirche Rechberg oder die Dreifaltigkeitssäule vor der Kirche Schrotzhofen. Im vergangenen Jahr hat ein Künstler zwei Kunstwerke für Urnengräber geschaffen. Dabei werden den Künstlern nie konkrete Vorgaben von uns gemacht, sondern lediglich ein Thema entwickelt. Das Vertrauen in die Künstler und in ihr Einfühlungsvermögen sowie in ihr professionelles Arbeiten hat sich immer bewährt.

#### **Was beschäftigt Sie im Moment?**

Aktuell bereiten wir unser drittes inklusives Symposium im Juli dieses Jahres vor. Es hat den Titel „Festma(h)len“ und lädt Künstler mit und ohne Behinderungen dazu ein, Keramik künstlerisch zu gestalten. Dabei sollen am Ende unter anderem 100 Teller als Kunstwerke entstehen. Mit diesen Tellern wollen wir ein Festmahl mitten im Dorf Schwarzenhauhausen organisieren und die Dorfbevölkerung wie auch Gäste von außerhalb einladen. Dieses Symposium soll die Kunst, das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen und die Bedeutung von Gemeinschaft erlebbar machen.

#### **Was wollen Sie bewegen?**

Es geht uns darum zu zeigen, dass jeder Einzelne auch in einer kleinen Gemeinde dazu beitragen kann, ein friedliches Miteinander der Menschen, ihrer Länder und ihrer Religionen zu verwirklichen. Die Kultur kann ein Katalysator für die Völkerverständigung sein.

#### **Kirchliches Engagement hat Zukunft, weil ...**

... unsere Gesellschaft dringend ein Wertefundament benötigt, das wir Christen vorleben können. Ich habe selbst erlebt, wie diese christliche Wertevermittlung von Kindheit an positiv prägend ist. Bildlich könnte man sagen: es werden Flügel verliehen, die einen das ganze Leben lang weit hinaustragen können.

## Impressum

Alle Autoren erreichen Sie über die Redaktion. Gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinungen der Redaktion wieder. Für alle Überschriften ist die Redaktion, nicht der Verfasser verantwortlich. Abdruck ist nach Rücksprache mit dem Landeskomitee möglich. Bei allen männlichen Angaben von Personengruppen sind selbstverständlich alle Geschlechter angesprochen.

**Herausgeber und Verleger:**  
Landeskomitee der  
Katholiken in Bayern.

**Kuratorium:**  
Markus Biber, Passau  
Christian Gärtner, Eichstätt  
Dr. Günter Heß, Bamberg  
Karin Schlecht, Regensburg  
Hildegard Schütz, Augsburg  
Prof. Dr. Hans Tremmel, München  
Joachim Unterländer, München  
Dr. Michael Wolf, Würzburg.

**Verantwortlich für  
Herausgabe und Vertrieb:**  
Dr. Karl Eder, Geschäftsführer,  
München.

**Redaktion:**  
Dr. Alexandra Hofstätter,  
verantwortlich für den Inhalt.

**Redaktionsbeirat:**  
Dr. Hannes Bräutigam, München;  
Beate Dieterle, Augsburg  
Manfred Fürnrohr, Regensburg  
Dr. Klaus-Stefan Krieger, Bamberg  
Florian Liebler, Würzburg  
Peter Oberleitner, Passau  
Josef Peis, München  
Martin Riedlaicher, Passau  
Diana Schmid, Hersbruck  
Rudolf Schmidt, Eichstätt  
Juliana Sitzmann, Bamberg,  
Richard Ulrich, Eichstätt.

**Anschrift des Verlages  
und der Redaktion:**  
Gemeinde *creativ*  
Schäfflerstraße 9  
80333 München  
Telefon: 089 21 37-28 01  
Fax: 089 21 37-28 02  
E-Mail: [gemeinde-creativ@landeskomitee.de](mailto:gemeinde-creativ@landeskomitee.de)

**Abo-Verwaltung und Service:**  
E-Mail: [waltraud.keller@landeskomitee.de](mailto:waltraud.keller@landeskomitee.de)

**Druck:** Gebr. Geiselberger GmbH,  
Martin-Moser-Str. 23,  
84503 Altötting

**Satz und Layout:**  
Miriam Hase, München

**Erscheinungsweise:**  
Jährlich 6 Hefte.  
Jahresabonnement 17,50 €,  
(einschließlich Porto und  
Versand) Einzelpreis 3,50 €.  
Online-Abo für 15 €, bestellbar  
unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

**Bankverbindung:**  
Liga Bank München  
BIC: GENODEF1M05,  
IBAN: DE63750903000002141817  
Landeskomitee der  
Katholiken in Bayern;  
Vermerk: GEMEINDE CREATIV.  
Kündigungen des Abonnements  
sind nur zum Jahresende,  
spätestens bis zum  
1. Dezember möglich.

**Gemeinde *creativ* wird  
auf 100 Prozent klimafreundlichem  
Papier gedruckt.**

# Nachwuchsmangel

Von **Karl Eder**

Geschäftsführer des Landeskomitees

Vor einiger Zeit war auf den Seiten des Nachrichtenportals [katholisch.de](http://katholisch.de) zu lesen, dass Exorzisten über Nachwuchsmangel klagten. Schätzungsweise 500.000 Menschen suchten allein in Italien jährlich die Hilfe durch ausgebildete Teufelsaustreiber, so die Mitteilung.

Viele Christen glaubten nicht mehr an die Existenz des Bösen. Tatsächlich steige aber die Zahl diverser Abhängigkeiten etwa in Sekten extrem an. Die internationale Vereinigung katholischer Exorzisten nannte als Grund eine steigende Zahl von Menschen, die „sich an Magier wenden, an Hexen, an Leute, die Karten legen“. Diese Vereinigung wurde Anfang 2014 von Papst Franziskus als private rechtsfähige Gesellschaft anerkannt und ist in rund 30 Ländern tätig.

Es wäre vermessen, darüber zu spekulieren, wer sich mit wem in Konkurrenz sieht auf dem Markt der vielen religiösen und pseudoreligiösen Wege, die nicht selten einem Labyrinth gleichen. Am Ende führen aber vermutlich doch nicht alle Wege zum Ziel der persönlichen Erleuchtung oder Erbauung.

Unbestritten dürfte jedoch sein, dass gerade die Auswirkungen der Corona-Pandemie gezeigt haben, wie schnell Menschen aus ihren gewohnten Sicherheiten gerissen werden und damit oft jeglichen Halt, jegliche Orientierung und jegliche Zuversicht verlieren. Das können reale Sicherheiten wie der Arbeitsplatz, die finanzielle Absicherung, die eigene Gesundheit oder die sozialen Beziehungen sein, genauso aber auch die psychische Stabilität. Wenn sie ins Wanken gerät, sind die Auswirkungen für die Betroffenen mindestens so schlimm wie fehlende gesundheitliche oder finanzielle Widerstandskraft.

Ob nun Exorzisten einen Beitrag zur Stabilisierung verunsicherter Menschen leisten können, darf bezweifelt werden. Ihr Metier ist eher die Heilung von Besessenheit und bösen Flügen. Und selbst hier läuft es häufig nicht nach Plan. Nach den verheerenden Folgen des Exorzismus an der Studentin Anneliese Michel, die im Alter von 23 Jahren nach mehreren Exorzismen im Jahr 1976 an Unterernährung starb, kam es auch zu einer Änderung der Vorschriften im „Rituale Romanum“. Nun müssen Priester, die als Exorzisten tätig sind, bei der Begutachtung auch Mediziner und Psychiater hinzuziehen.

Experten im Bereich der kirchlichen Beratung wie der Theologe und Psychotherapeut Jörg Müller berichten vom Bedürfnis mancher Patienten, von dämonischer Besessenheit und bösen Flügen geheilt zu werden. Die Mehrheit sei traumatisiert aus der Kindheit aufgrund von Missbrauch sexueller, physischer oder emotionaler Art. Das werde meistens verdrängt und könne später Symptome erzeugen, die bisweilen einer Besessenheit zugeordnet worden seien.

Nach der Aufdeckung zahlreicher Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche darf ernsthaft bezweifelt werden, ob gerade hier Exorzismen in irgendeiner Weise hilfreich sein könnten. So gesehen muss uns der Nachwuchsmangel bei Exorzisten nicht allzu viele Sorgenfalten auf die Stirn treiben.



FOTO: SERGEY / ADOBE STOCK

Magazin für engagierte Katholiken – alle zwei Monate

- Informationen für die Mitglieder der Pfarrgemeinderäte, Kirchenverwaltungen und katholischen Verbände
- Anregungen und Hilfen für die praktische Arbeit in der Pfarrgemeinde
- Hintergrundinformationen, Kommentare und Interviews zu gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen
- Geistliche Begleitung quer durch das Kirchenjahr

Herausgegeben vom *Landeskomitee der Katholiken in Bayern*

[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de)

